

Donnerstag den 5. April 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

# Waldenburger



# Wochensblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.  
Der vierjährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mtl. 70 Pf.  
Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Zeitzeile für Inseraten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenangebote 15, Stellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwassersdorf.

Berantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

## Unser elfter Feind Amerika.

Der russische Brückenkopf Toboly am Stochod samt beträchtlicher Beute genommen.  
Zum Rücktritt des österreichischen Justizministers.

### Von den Fronten.

#### Westen.

##### Die deutsche Überlegenheit in der Luft.

WB. Berlin, 3. April. Trost Wind und Regenschauern war die Fliegertätigkeit an der Westfront rege. Die deutsche Überlegenheit in der Luft, die in erster Linie eine solche der Flugzeugführer und Beobachter ist, erhellt nicht nur aus der Zahl der neuerdings wieder abgeschossenen Flugzeuge, sondern auch aus der erfolgreichen Durchführung der eigenen und der Abwehr der feindlichen Luftaufklärung. So wurden durch Flieger-Ansammlungen starker englischer Infanteriemassen in den Mulden bei Savoy und Roupy festgestellt, und daraus unter Vernichtungsschauer genommen. Gejagte schildern die Verluste als außerordentlich schwer. Der Angriff, der bereits durch Artilleriefeuer eingeleitet war, unterblieb. Des weiteren wurden an der ganzen Front zwischen Arras und Soissons englische und französische Erkundungsvoorbüche, die zum Teil von starken Kräften unternommen wurden, blutig abgeschlagen. So mussten sich die Gegner bei Bourges sowie südlich des Oignondaches gegen Epine de Fallon zurückziehen. Nicht besser gelangen die in den Abendstunden und während der Nacht versuchten Vorstöße. Angriffe beiderseits der Straße Bapaume-Cambrai und bei Neuville scheiterten in gleicher Weise wie ein dreimaliger Angriff nördlich von Epeny. Das gleiche Schicksal teilte ein Angriff auf Ronson, sowie Angriffe bei Le Verquier, die nach starker Artillerie-Vorbereitung angezeigt wurden.

262 verlorene Flugzeuge.

U. Amsterdam, 4. April. In London wird mit lebhafter Erregung die Tatsache besprochen, daß im März 262 englische Flugzeuge ähnlich als verloren gemeldet sind. Über diese Angelegenheit ist im Unterhause eine Interpellation vorbereitet.

##### Französische Truppenverschiebungen.

Lugano, 3. April. Wegen angeblicher französischer Truppenverschiebungen ist der Bahnhof zwischen der Schweiz und Südfrankreich gesperrt.

##### Die Sehnsucht nach der japanischen Hilfe.

Von Frankreich werden neuerdings bei Rußland und England Schritte getan, um Japan zur Entsendung einer Truppenmacht auf den westlichen Kriegsschauplatz zu veranlassen. Nach General Rivelles Ansicht wäre dadurch vor dem nächsten Winter eine Entscheidung zu erzielen.

Französischerseits wird in militärischen Kreisen viel davon gesprochen, daß die Entente den Krieg vor dem Winter entscheiden muß.

#### Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 3. April.

##### Ostlicher Kriegsschauplatz.

An der Vystraya-Solotwinska scheiterten Vorstöße russischer Ausländungstruppen. Nördlich des Donets stellenweise erhöhte russische Geschäftigkeit.

##### Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Kampfsgegenheiten.

##### Südostlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich des Ochrida-Sees brangen unsere Truppen in feindliche Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

#### Osten.

##### Die neue russische Armee.

Amsterdam, 3. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß ein Plan für eine Veränderung der Persönlichkeiten der oberen Heeresleitung bereits entworfen ist. Die Notwendigkeit großer und tiefgreifender Veränderungen wird allgemein zugestanden. Viele Offiziere sind, nachdem die Mannschaften darüber abgestimmt hatten, entlassen worden. Die Gräbe waren teils Unfähigkeit, teils reaktionäre Gesinnung, teils ihr deutscher Name. — „Allgemeine Handelsblad“ meldet aus Petersburg vom 2. April: Die Petersburger Garnison hat bekannt gemacht, daß alle Soldaten und Offiziere, die nicht in bestimmter Frist ihren regelmäßigen Regimentsdienst wieder aufnehmen, als Parteianhänger des alten Regimes und als Landesverräter zu betrachten seien.

Der Pariser „Temps“ meldet, daß mit Rücksicht auf die zunehmende Gefahr der radikalen Agitation im russischen Heere ein gemeinsamer Schritt der Diplomatie der Entente in Petersburg am 27. März bei der neuen Regierung erfolgt ist.

#### Süden.

##### Der König von Italien wieder im Kriegsgebiet.

WB. Rom, 3. April. (Meldung der „Agenzia Stampa“.) Der König ist nach einer vierzehntägigen Reise, auf der er die Flotte und die Kriegshäfen des Adriatischen Meeres samt den Verteidigungsanlagen besichtigt und sodann in Rom verweilte, in das Kriegsgebiet zurückgekehrt. Er hatte in Rom viele lange Besprechungen mit den Ministern über die augenblicklich wichtigsten Fragen der Kriegsführung, der Politik des Neuzonen und der Politik des Inneren.

##### Der erste Feind Amerika.

Berlin, 3. April. Aus Washington wird gemeldet: Von der „United Press“ wird berichtet: Seit heute ist der Kriegszustand erklärt. Wilson sagte im Kongress, daß seit heute nicht der Kriegszustand zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten besteht.

Über den Antrag des Senators Flood, den Krieg zu erklären, wird immer noch debattiert. Wilson empfahl, zu erwägen, daß, weil Deutschlands Handlungen nicht anders als Krieg bezeichnet werden können,

Amerika die ihm aufgezwungene Stellung als Kriegsführender aufzunehmen werde. „Ich empfehle Ihnen, sofort Schritte zu unternehmen, um Deutschlands Anmaßungen ein Ende zu machen. Der Krieg fordert die engste Zusammenarbeit mit den Verbündeten.“

Der Kongress wurde hierauf bis Dienstag mittag vertagt, ohne einen Beschuß gefaßt zu haben. (B.T.)

##### Als Wilsons Niede.

WB. Washington, 3. April. (Meldung des Neutralen Bureaus.) Im Kongress erklärte Präsident Wilson:

Ich habe den Kongress zu einer außerordentlichen Session einberufen, weil sofort ein ernster politischer Entschluß gefaßt werden muß, für den ich verfassungsrechtlich die Verantwortung nicht übernehmen kann. Ich unterbreite Ihnen am 3. Februar eine außerordentliche Anzeige der deutschen Regierung, daß sie beabsichtige, ab 7. Februar alle rechtlichen und humanitären Beschränkungen beiseite zu legen und alle Schiffe, welche versuchten, die feindlichen Häfen zu erreichen, durch U-Boote zu versenken. Das schien in der früheren Kriegsphase das Kriegsziel der deutschen U-Boote zu sein, aber seit April 1916 hat die deutsche Regierung den Kommandanten der U-Boote gewisse Beschränkungen auferlegt, gemäß des uns gegebenen Versprechens. Die neue deutsche Politik hat jede Beschränkung fallen lassen. Schiffe aller Art wurden strempellos und ungewarnzt versenkt, ohne daß man daran dachte, den an Bord befindlichen Personen zu Hilfe zu kommen. Neutralen und befreundete Schiffe wurden ebenso wie die Schiffe von Kriegsführenden, selbst Hospitalschiffe, die mit Freigemeinde von der deutschen Regierung verliehen waren, mit derselben Mitleids- und Prinzipienlosigkeit versenkt. Das Wölterecht hat sich mühsam entwickelt mit Resultaten, die dirätig genug waren. Aber die deutsche Regierung hat auch dieses Minimum an Recht unter dem Vorwand der Wiedervergeltung und Notwendigkeit aufgehoben, weil sie keine Waffen besaß, die auf See verwendet werden könnten, außer denjenigen, die nicht angewendet werden dürfen, wie Deutschland sie jetzt anwendet, nämlich ohne Berücksichtigung aller Erwägungen der Menschlichkeit oder der Abmachungen, auf denen der Weltraffic begründet ist.

##### Wilsons Scheingründe.

Berlin, 4. April. (Nicht amtlich.) Unter der Überschrift: „Der erste Feind“ behandelt der „Totalanzeiger“ Wilsons Scheingründe. Die Botschaft, die er gestern an den Kongress gerichtet habe, verlautete im Grundsatz, daß das Land im äußersten Notfalle in den Krieg verwickelt werden sollte. Der Krieg des Herrn Wilson sei kein Krieg um ein amerikanisches Lebensinteresse, er werde um ein streitiges amerikanisches Interesse geführt werden. Der Krieg, zu dem er sich ermächtigen lasse, sei ein Krieg, in dem ein Volk von 100 Millionen gestützt werde, ohne daß ihm ein Vorteil daraus ergehe, ein Krieg, den die Geschichte als das ureigene Werk eines eigenmächtigen Fanatikers vielleicht noch schärfer verurteilen wird, als den italienischen und rumänischen Freuden. In Amerika soll man wissen, daß die Verstärkung Wilsons, der Krieg werde nicht dem deutschen Volke, sondern der deutschen Regierung erklärt, unwahr und unehrlich ist. Wilson weiß ganz genau, daß es keinen Krieg in der Weltgeschichte gebe, der so wenig ein Krieg der Dynastie und so sehr der Krieg eines ganzen, um sein Dasein ringenden Volkes sei, wie der jehige.

Im „Berliner Tageblatt“ heißt es: Unablässig und auch schon vor dem Kriege hat England, das allein eine wirkliche Herrschaft über Meer und Land über alle Erdteile ausübt, es verstanden, die deutsche Gefahr als die größte für Amerikas Interessen hinzustellen. Aus jedem Worte des zweiten Teils der Botschaft spricht nicht mehr das verteidigende amerikanische Interesse, sondern der begeisterte Verbündete der Entente. Wir

nehmen die amerikanische Kriegsangelegenheit ernst, das deutsche Volk vertraut aber zuversichtlich auf den Sieg.

Die "Vossische Zeitung" bezeichnet Wilson als einen Verlunder Deutschlands. Seine Bemühungen, einen Gegensatz zwischen der deutschen Regierung und dem deutschen Volk herzustellen, seien ebenso perfide wie abgeschmackt und geradezu wider besseres Wissen und auf Geheiß seiner englischen Austraggeber ausgebracht worden.

Die "Germania" sagt, wenn uns etwas besonderes in dem Übergang des bisher größten Neutralen in das Lager unserer Feinde schmerzt, dann ist es der Umstand, daß dieser Feindschaft so wenig stichhaltige Gründe äußerer und innerer Natur zur Seite stehen, wie bei keinem anderen Feinde, mit denen wir uns im Kriege befinden. Uns trennen von den Vereinigten Staaten keinerlei tiefer gehende Interessen-Gegensätze der Gegenwart und der Zukunft. Die häßliche Seite im mangelhaften begründeten Krieg der Vereinigten Staaten ist und bleibt die Tatsache, daß gerade sie sich bisher als eine Art kriegerischen Sittenrichters aufgeführt haben, der sich bewusst fühlte, der Welt das Glück des ewigen Friedens zu bringen. So wenig Staaten und Rumänen es vermochten, so wenig werden die Vereinigten Staaten imstande sein, die Lage zu unseren Ungunsten zu wenden.

Die "Deutsche Tageszeitung" schreibt: Man kann dem Zutritt dieses neuen Feindes mit Gleichmut entgegensehen, weil er uns nicht mehr schaden kann, als er es während seiner sogenannten Neutralität getan hat, vielleicht sogar weniger.

#### Miljukow an Wilson.

U. Frankfurt a. M., 2. April. Die Partei Berichtungen berichten, daß Miljukow an Wilson ein Memorandum abgeschickt habe, in dem er bittet, die Vereinigten Staaten möglichen so rasch wie möglich am Kriege teilnehmen. Miljukow erwartet von der Teilnahme Amerikas eine Verbesserung der Lage zugunsten der Alliierten.

## Die Ereignisse in Russland.

#### Bauernunruhen.

In einigen Gouvernements wird, wie Kopenhagener Blätter aus russischen entnehmen, eine heftige Agitation betrieben, um die Bevölkerung zu sogenannten Pogromen aufzuhetzen. Auch unter den Bauern sind bereits Unruhen ausgebrochen. Die Bauern brennen Häuser und Wälder der Großgrundbesitzer nieder und wedern sich Steuern zu zahlen. Sie erklären, der gesamte Boden Russlands gehöre nur dem Volke.

#### Bethmann-Hollwegs Rede und die russische Revolution.

W.D.B. Kopenhagen, 3. April. "Politiken" schreibt zur letzten Kanzlerrede: Die russische Revolution bildete den Hintergrund für beide Teile der Kanzlerrede. klar und stark trat der Friedensgedanke durch die Erklärung hervor, daß Deutschland keinen höheren Wunsch habe, als daß Russland ein sicheres Volkwerk für den Frieden wird, und daß das russische Volk von deutscher Seite nicht die geringste Einmischung in die inneren Angelegenheiten Russlands zu befürchten brauche. Der Kanzler erkannte damit in bestimmten unzweideutigen Worten die neuen Zustände in Russland an.

#### Brantings Mission.

Die plötzliche Abreise des Sozialisteführers Branting nach Petersburg erregt, nach einer Stockholmer Drahung des "B. T.", dort größtes Aufsehen. Alle Abendblätter betonen, daß er in politischer Mission reise. In seiner Begleitung reiste das sozialistische Reichstagsmitglied Ryden.

#### Eine mißglückte französische Kundgebung.

In einer Versammlung des Vereins für Menschenrechte in Paris ist es, wie der "Ost. Kriegszeit." zu folge der "Matin" berichtet, zu einem großen tumult gekommen. Renaudel, der Führer der mit der russischen Kriegspartei sympathisierenden Pariser Sozialisten, wurde von den radikal geistigen Sozialisten niedergeschrien, sodass die beabsichtigte Sympathiekundgebung an die russische Kriegspartei nicht angenommen werden konnte. Renaudel mußte mit seinem Anhang den Saal verlassen.

#### Peinliche Mißkunde in der englischen Unterhaussituation.

Im Unterhaus erklärte (nach der "Times") der friedenstreundliche Liberale Ponsonby: Die englische Presse betonte, offenbar um nach den Aufforderungen zu handeln, den Wunsch der neuen russischen Regierung, den Krieg mit verstärkter Wucht weiterzuführen. Aber dies sei nicht seine Aussage des Ereignisses. Die weiteren Ausführungen Ponsonbys gingen im Lärm des Hauses unter. Darauf betonte der Dr. Ginnell, daß die Tätigkeit Lord Milners die Revolution Russlands gefördert habe, durch die unser Kaiserlicher Verbündeter entthront wurde, dessen Treue für die Sache des Verbandes wir stets gerühmt haben.

## Aus der Frauenrechtsbewegung.

#### Amerika.

Mrs Jeanette Rankin, das erste weibliche Mitglied des Kongresses in Washington, wird in der Eröffnungssitzung des Kongresses Gegenstand besonderer Ehrenungen

seitens der amerikanischen Frauen-Wahlvereine sein. Frau Chapman Cant, die Präsidentin des Nationalbundes für Frauenstimmberechtigung, wurde vom Sprecher des Hauses Champ Clark eingeladen, bei der Eröffnung des Kongresses neben ihm Platz zu nehmen, und die Galerien werden mit Vertreterinnen der Wahlvereine gefüllt sein. Mrs Rankin wird von einer besonderen Deputation von Vertreterinnen des Frauenstimmberechtigungsvereins nach dem Kapitol geleitet werden.

#### Die Frauenmehrheit in England.

Haag, 2. April. Aus London wird einem Amsterdamer Blatt gemeldet: Ein bekanntes Parlamentsmitglied berechnet in einem Brief an die "Times", daß — wenn das Wahlrecht Männer und Frauen gleichmäßig erteilt wird — die Anzahl der Wähler künftig 12 000 500 Frauen und 10 807 000 Männer betragen werde, daß also die Frauen in einer nicht unbedeutenden Stimmenmehrheit sich befinden würden, während unter dem gegenwärtigen Wahlrecht die Gesamtzahl nur 7 656 000 beträgt.

## Rücktritt des österreichischen Justizministers.

Der ehemalige Präsident der Wiener Depositenbank, Dr. Krantz, und der Rechtsbeistand der Bank, Dr. Freund, stehen zurzeit unter der Anklage vor Gericht, sich bei Heereslieferungen durch Bucherpreise bereichert zu haben. Der Prozeß, der in Wien berechtigtes Aufsehen erregt, hat jetzt auch zu Zwischenfällen von politischer Tragweite geführt. Der wirtschaftliche Adjutant des Kriegsministers Freiherrn v. Krobatin, Rittmeister v. Lustig, der dem Kriegsminister angeblich ein Bierlieferungsgeschäft mit der Depositen-Bank angetreten hatte, erklärte bei seiner Vernehmung, daß eine vom Untersuchungsrichter verlangte Note des Kriegsministeriums über die Biergeschäfte der Depositenbank, die von zwei kontrollierenden Offizieren ausgesetzt worden war, vom Kriegsministerium wieder eingefordert und in Gegenwart des gemeinsamen Kriegsministers, des Justizministers Dr. v. Schenk und des Finanzministers Ritter v. Spitzmüller abgeändert worden sei. Darauf wurde von der Verteidigung beantragt, die drei Minister als Zeugen zu vernichten.

Justizminister v. Schenk erklärte bei seiner Vernehmung, bevor er als Zeuge seine Aussage mache, sehe er sich zu der Mitteilung veranlaßt, daß er sein Amt in die Hände des Kaisers zurückgelegt habe. Er habe das getan, um auch den Anschein zu vermeiden, daß er als oberster Leiter der Justizverwaltung den Reichshof beeinflussen könnte. Eine ernsthafte Ministrerrie wird daraus hoffentlich nicht entstehen; man rechnet vielmehr mit der Ablehnung des Rücktrittsgesuches durch den Kaiser Karl. Der Justizminister erklärte, er habe das tragische Schriftstück nachträglich eigenhändig abgeändert, da einzelne Organe des Kriegsministeriums für Dr. Krantz in der Sirajische Partei nahmen. In Übereinstimmung damit erklärte der Staatsanwalt: Bei der Durchsicht jener Akten des Kriegsministeriums, in denen von der Untersuchung der Vorgänge in der Depositenbank am 3. Januar durch zwei Offiziere die Rede war, hatte ich den Eindruck empfangen, daß im Kriegsministerium irgend jemand sein müsse, der das Vorgehen der Depositenbank bemerkte, das den Gegenstand der gerichtlichen Untersuchung bildete, mit allen Mitteln zu verschletern beabsichtigt war.

#### Verurteilte Bucherer.

W.D.B. Wien, 4. April. Im Prozeß Krantz und Genossen wurde heute vormittag das Urteil gefällt. Krantz wurde zu 9 Monaten strengem Arrest und 20 000 Kronen Geldstrafe, im Nichteinbringungsfalle zu weiteren 4 Monaten verurteilt, Freund zu 9 Monaten und 15 000 Kronen oder zu weiteren 4 Monaten, Hubel zu 3 Monaten und 10 000 Kronen oder zu weiteren 3 Monaten, Selig zu 6 Monaten und 20 000 Kronen oder zu weiteren 4 Monaten. Gegen die Angeklagten Berlberger und Schwarzwald wurde das Verfahren ausgeschieden.

## Das Misserfolg des englischen Angriffs auf Ostafrika.

W.D.B. Berlin, 4. April. Im englischen Funksprach "Carnavon" vom 1. April, 1 Uhr vormittags, berichtet der Oberbefehlshaber in Ostafrika, daß seit der Regenzeit die klimatischen Verhältnisse, besonders in der Küstengegend, jede ausgedehnte Tätigkeit verbieten. Diese Umstände würden dazu benutzt, die britischen Streitkräfte neu zu ordnen, die Transportvereinbarungen für die zukünftige Kriegsführung umzustalten und die Eisenbahnen und Wege zu erneuern, die von den deutschen Streitkräften bei dem Rückzug zerstört wurden. Diese Meinung ist in Verbindung mit den Nachrichten aus Südafrika, die von schweren Verlusten des Expeditionskorps sprechen, ein glattes Eingeständnis des völligen Misserfolgs des britischen Angriffes auf die deutsche Kolonie, deren endgültige vollständige Eroberung bereits für das vergangene Jahr fest in Aussicht gestellt war.

## Kriegslage beim Beginn des April.

Von v. Blume, General d. Inf. 3. D.

Berlin, den 1. April 1917.

Der dritte Winter des Weltkrieges hat sein Ende erreicht. Anders als in den beiden vorausgegangenen Jahren, hat in ihm eine Unterbrechung der großen Operationen auf dem Lande von mehr als dreimonatiger Dauer stattgefunden. Man wird nicht irre, wenn man diese Kampfpause nicht lediglich der größeren Strenge und längeren Dauer des Winters, sondern

auch dem auf beiden Seiten mehr oder weniger eingetreteten Erholungs- und Erfrischungsbedürfnis zu schreibt.

Es kann für uns kein Zweifel darüber bestehen, daß die Kriegsleiter der feindlichen Staaten sich das Ziel gesteckt haben, im laufenden Kriegsjahr durch übereinstimmenden höchsten Einsatz ihrer Kräfte uns zu überwältigen. Wir sind dessen zufrieden, auch uns ist eine baldige endgültige Entscheidung erwünscht. Wir gehen ihr ohne Bagen entgegen. Unsere Heeresleitung aber behält sich selbstverständlich vor, bezüglich der Wahl von Zeit und Ort der Kämpfe, sowie in Betreff ihrer Anlage und Durchführung ein gewichtiges Wort mitzusprechen. In diesem Sinne hat sie sich noch vor Beginn des diesjährigen Feldzuges im Westen entschieden, die erste Schlacht unter den für uns ungünstigen Bedingungen, unter denen die Gegner sie planten und seit Monaten in wahrhaft raffinierter Weise vorbereitet haben, nicht anzunehmen, sondern sie durch Zurücknahme des mit Angriff bedrohten Teiles unserer Front die Freiheit der Entschiebung zu wahren. Mit einer auch von den Gegnern anerkannten Geschicklichkeit ist dieses Manöver ausgeführt worden. Die von den Engländern schwärzten, von den Franzosen sturmisch unternommenen Versuche, unsere rückwärtige Bewegung zu stören, wurden blutig abgewiesen. Wenn die Franzosen den Umstand, daß wir bisher nach ihrer jedesmaligen Abweisung den Rückzug fortsetzen, zu Siegesverkündigungen benutzt haben, so können wir ihnen die auf Verstand beruhende Freude. Sie werden sich wohl bald vor ernstere Aufgaben gestellt sehen. Schon scheint sich in den letzten Tagen unsere rückwärtige Bewegung verlangsamt zu haben.

Im Osten hat die russische Revolution den Plan unserer Feinde durchkreuzt. Wie die Verhältnisse sich dort weiter gestalten werden, entzieht sich zurzeit noch jeder Vorhersage. Als wahrscheinlich kann nur angenommen werden, daß die Offensive Russlands längere Zeit ausgeschaltet ist. Das schließt nicht aus, daß es an dieser oder jener Stelle unserer Ostfront einem energischen russischen Führer noch gelingen kann, Truppen zur Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit sich fortzutreiben. Aber größere Unternehmungen werden voraussichtlich nicht mehr so bald zustande kommen, ganz abgesehen davon, daß der Zustand der russischen Wege sie in der jetzigen Jahreszeit aus äußerste erschwert. Die Auflösung der inneren Ordnung in dem russischen Heere, die eine unausbleibliche Folge der Revolution ist, wird voraussichtlich durch zunehmende Schwierigkeiten der Versiegung der Truppen noch steigern werden. Die Ententenoffiziere verbergen sich öffentlich schuldig vor dem Triumph der Freiheit über die Diktatur in Russland, aber ganz wohl ist ihnen dabei sicherlich nicht.

Besonders in Italien nimmt die unbehagliche Stimmung zu. In militärischer Beziehung glaubt man dort die drohende Gefahr einer österreichisch-deutschen Offensive zu erkennen, die allerdings, wenn ein Plan dieser Art überhaupt Gegenstand der Erwähnung gewesen sein sollte, durch das mögliche Freiwerden von Kräften im Osten näher rücken könnte. Doch sind es wohl mehr politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten, die dort die Gemüter bedrücken. Auf dem italienischen Kriegsschauplatz dauert, von kleinen Unternehmungen abgesehen, die Winterruhe zurzeit noch fort.

Leichteres gilt auch von dem rumänischen Kriegsschauplatz. Nur in der nördlichen, gebirgigen Front des Erzherzogs Joseph haben dort in den letzten Monaten einige, für unsere Verbündeten erfolgreiche Zusammenstöße stattgefunden. Im übrigen haben sich die Verbündetenruppen auf Sicherung der Walachei einschließlich der Dobrudscha beschränkt und sind dabei von den Russen wie von den Rumänen kaum gestört worden.

Negere Tätigkeit hat an der mazedonischen Front, auf deren westlichem Flügel, auffehrt. Im Gebiet haben bis östlich von Monastir vorgebrachte italienische Truppen im Laufe des Februar wiederholte empfindliche Schläge erlitten. Und in der zweiten Hälfte des März haben starke französische Streitkräfte die bei Monastir unterbrochene Offensive nördlich dieser Stadt sowie auf beiden Seiten des Prespas wieder aufzunehmen versucht. Ihre Angriffe sind aber in mehrfacher heiterer Schlacht nahe nördlich von Monastir an der starken, von deutschen und bulgarischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals v. Selow heldhaftig verteidigten Stellung unter schweren Verlusten gescheitert. Zweck und Ziel dieses Angriffs sind für uns so wenig verständlich wie der letztere eines ganzen Saloniki-Unternehmens. Dessen einziger Erfolg besteht in der Aneignung des unglücklichen neutralen griechischen Staates, die wahrlich keine Ruhmesstat einer aus einer Viertelmillion von Engländern, Franzosen, Italienern, Russen, Serben und Kolonialvölkern gebildeten Heeresmacht ist.

Die Offensive der Engländer in Mesopotamien ist vor einer von den Türken etwa 80 Kilometer nördlich von Bagdad eingenommenen Stellung zum Stehen gekommen. Die Kräfte der Engländer reichen schwierig aus, um sie weiter fortzuführen. Hoffentlich gelingt es vielmehr unseren türkischen Bundesgenossen, die aus Persien zu räumen genötigte gewesen sind, den in jenen Gegendern verlorenen Boden zurückzuerobern. An der armenischen Front ist die Lage unverändert. Neben raschende Nachrichten sind dagegen in den letzten Tagen von der ägyptischen Front eingetroffen. Dort ist eine starke englische Truppenmacht — die türkischen Verbündeten sprechen von vier Divisionen — von der Sinaihalbinsel aus in Palästina eingefallen. Bei Gaza, unweit der Grenze und nur 80 Kilometer von Jerusalem entfernt, ist es in den letzten Märztagen zur Schlacht der Heeresleitung aufgegangen unter schweren Verlusten der Engländer mit deren Rückzug geendet hat. Seit jenseits ihrem Sonderinteresse dienenden Unternehmen haben die Engländer stets Truppen übrig. Aber was sagen die Franzosen, die Syrer, zu dem Palästina gehört, seit langem als ihre Interessenzone betrachten zu diesem Beginnen ihrer Bundesgenossen?

Doch in höherer Maße als die Ereignisse des Landkrieges haben in der neuesten Zeit die Vorgänge auf

dem Meere sowie deren Rückwirkungen auf die wirtschaftlichen Zustände der Kriegsführenden und der neutralen Staaten und auf das Verhältnis der letzteren zu den Kriegsparteien die Aufmerksamkeit der ganzen Welt in Anspruch genommen. Es ist unser verschärfter Tauchbootkrieg, der diese Wirkung hervorgerufen hat. kaum besteht heute noch irgendwo ein Zweifel, daß der Ausgang des Krieges ebenso wie von der Wassentscheidung auch davon abhängt, welche von beiden Parteien die Beschränkung ihres Verkehrs mit der Außenwelt und dessen Folgen am längsten anhält. Als eine Folge unserer Tauchbootkriegsführung müssen wir allem Aussicht nach den offenen Eintritt Nordamerikas in die Röthen unserer Feinde hinnnehmen. Nun denn, wir sehen trotzdem dem Ausgang des Krieges mit unerschütterlichem, wohlbegündetem Vertrauen entgegen und wollen auch die sich uns in den nächsten Tagen bietende Gelegenheit benutzen, der Welt einen neuen Beweis von der Stärke dieses Willens zu geben, indem wir die sechste deutsche Kriegsanleihe freudig aus eigener Kraft ausbringen.

## Vermischtes.

Das Geburtshaus Mozarts in Salzburg ist für einen Kaufpreis von 180 000 Kronen in den Besitz der Internationalen Mozart-Stiftung "Mozartum" übergegangen. Es erscheint somit die Gewähr geboten, daß das Geburtshaus des großen Komponisten, in dem auch sein Schädel und zahlreiche Manuskripte aufbewahrt werden, für immer dem Mozartkult geweiht ist.

Berzweiflungstat einer deutschen Konsulsgattin. In ihrer Internierungszelle in England ist die Frau des früheren deutschen Konsuls in Sünderland, Ahlers, freiwillig aus dem Leben geschieden. Die Frau litt außerordentlich unter der Internierung, und als dazu noch ihre ganze Familie auf die Liste der Feinde Englands gesetzt wurde, nahm sie Veronal. — Konsul Adolf Ahlers, ein gebürtiger Hamburger, war seit 1890 in England ansässig und seit 1890 dort naturalisiert. Als der Krieg ausbrach, erfüllte Ahlers seine Pflicht als deutscher Konsul, indem er den deutschen Wehrpflichtigen aus dem Sünderlanddistrikte zur Heimreise befahllich war. Das brachte ihm als "Begünstigung des Feindes unter dem Reichsverteidigungsalt" eine Anklage wegen Hochverrats ein, die Anfang Dezember 1914 verhandelt wurde. Ahlers bekannte offen, daß

seine Gestimmen deutsch geblieben seien, wies aber darauf hin, daß er gegen sein Wahlland durchaus loyal gehandelt habe; denn er habe nachweislich seine Konfidenzlosigkeit sogleich eingestellt, als er den Kriegsausbruch erfuhr. Der Richter machte auch kein Hehl aus seiner Überzeugung, daß Ahlers irreizsprechend sei, aber die Geschworenen, von der Presse maßlos aufgestachelt, sprachen ihn schuldig. Der Richter bedauerte ausdrücklich diesen Spruch, der ihn zwang, die Todesstrafe zu verhängen. Er legte Ahlers selbst die Meinung nahe. Die Revision wurde dann für Ahlers eingeleitet und endigte in zweiter und dritter Instanz mit seiner Freisprechung. Er wurde als Engländer sofort auf freiem Fuß gestellt. Da griff abermals die Presse ein. Sie stachelte das Volk auf, die Regierung wuchs dem Druck und internierte Ahlers in Duxan. Seine Frau wurde nervenkrank. Über die englische Presse rührte nicht, bis auch sie interniert war. In einem Anfall von Verzweiflung hat sie jetzt Selbstmord verübt.

**Ostlicher Kriegsschauplatz.**  
Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Pripjet war die Artillerie-tägigkeit in mehreren Abschnitten sehr. Am mittleren Stochob wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf Tobolsk von unseren Truppen, denen beträchtliche Verluste in die Hand fiel, genommen.

Beiderseits der Bahn Bloeow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

**Mazebowische Front.**  
Geringe Geschiehtstätigkeit. Unsere Fliegergeschwader bewarfen Bahnhof Bericop südöstlich von Bodenau ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstande Brände wurden durch Feuerwehr besiegt.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wettervoraussage für den 5. April.  
Teilweise besser, am Tage milder, aber strömweise Nachtfrost.

**Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,**  
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittelung des An- und Vorkaufs von  
**Kriegsanleihe** und sonstiger mündlicher Wertpapiere billigst  
Übernahme von Vermögensverwaltungen, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen. Regulierung von Nachlässen, Einstellung von Erbschaftsforderungen und Übernahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.

Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

## Beschlagnahme, Bestandsicherung u. Enteignung, sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze.

Durch Bekanntmachung desstellvertretenden Kommandierenden Generals des 6. Armeekorps vom 1. März 1917 ist die Beschlagnahme, Bestandsicherung und Enteignung, sowie freiwillige Ablieferung von Glocken aus Bronze angeordnet worden. Von der Bekanntmachung werden betroffen sämtliche aus Bronze gegossenen Glocken, mit Ausnahme derjenigen unter 20 kg Einzelpartie und der Glocken in mechanisch betriebenen Glockenspielen, Glocken für Signalzwecke bei Eisenbahnen, Straßenbahnen und Feuerwehrfahrzeugen. Unter die Bekanntmachung fallen alle natürlichen und juristischen Personen, welche Bronzeglocken in Besitz haben, insbesondere Kirchen, Klöster und Kapellen, Strafanstalten, Hospitalen, Schulen, Fabriken, Berg- und Hüttwerke. Alle übrigen Bestimmungen sind im Kreisblatt Nr. 21 veröffentlicht und im Liebesgabentbüro einzusehen. Wir fordern alle Besitzer der unter die Beschlagnahme fallenden Bronzeglocken auf, die Glocken unter Benutzung der vorgezeichneten Meldesformulare, die im Liebesgabentbüro erhältlich sind, bis spätestens zum 12. April 1917 zu melden.

Waldenburg, den 8. April 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Einfellerkartoffeln.

Da es uns voraussichtlich in nächster Zeit nicht möglich sein wird, größere Mengen Kartoffeln und Kohlrüben auszugeben, fordern wir alle diejenigen Einwohner, welche bereits Einfellerkartoffeln an die Stadt bezahlt, aber noch nicht erhalten haben, auf, am 5. und 7. d. Mts. in den Stassenstunden von 8—1 Uhr vormittags in unserer Stadthauptkasse gegen Vorlegung der Quittung die bezahlten Beträge abzuheben.

Waldenburg, den 8. April 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

## Betrifft Aluminium.

Die Frist für die Meldung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Aluminium (s. unsere Bekanntmachung vom 27. März) wird hierdurch bis einschließlich 10. April verlängert. Die vorge schriebenen Meldesformulare sind im Liebes-

gabentbüro erhältlich.

Waldenburg, den 8. April 1917.

Der Magistrat.  
Dr. Erdmann.

Berichten: 1 Sparkassenbuch, 1 Doppel-Trauring, 1 goldene Uhr, 1 Armband, 1 Verdeckte, mehrere Geldtaschen mit Inhalt, mehrere Papiergeleischeine, 1 Kindermutter, 1 Krimmerkarten, 1 Blüdderhandtäte, mehrere Lebensmittelkarten. Entnahmen: 1 kleiner Rehpinticher. Gefunden: 1 Halskette, 1 Plüschkragen, 1 eiserne Stange, mehrere Geldtaschen, mehrere Papiergeleischeine, mehrere Lebensmittelkarten. Die Kinder und Verlierer dieser Gegenstände werden ersucht, sich als bald in hiesig. Polizeibüro (Rathaus I. Stock links) zu melden. Waldenburg, den 4. April 1917. Die Polizei-Verwaltung.

Dittmannsdorf.

In der Woche vom 2. bis 8. April gelangen bei hiesigen Warenhäusern auf Abschnitt Nr. 1 der Lebensmittelkarte  $\frac{1}{2}$  Pf. Waren zum Verkauf. Preis 15 Pf. Nicht benötigte Lebensmittelkarten-Abschnitte Nr. 1 verfallen mit dem Ablauf des 8. April. Dittmannsdorf, 3. 4. 17. Gemeindevorsteher.

## Letzte Nachrichten.

### Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 4. April, vormittags.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

Von Leng bis Arcas war auch gestern der Feuerkampf lebhaft.

Westlich von St. Quentin und zwischen Somme und Oise ließen die Franzosen ihre heftigen Eroberungsangriffe fort. Mit blutigen Opfern erkauften sie Boden, der von uns schriftlich zurückergeben wurde.

Bei Lassau, an der von Soissons nach Nordosten führenden Straße, scheiterten nach starkem Feuer einleitende französische Vorstöße.

In und bei Reims erkannte Batterien, Beleuchtungsarbeiten und Verlehr wurden von uns unter Feuer genommen.

9 feindliche Flugzeuge und 2 Fesselballons wurden von unseren Fliegern abgeschossen.

Die durch den Krieg geschaffenen Tenerungsverhältnisse als: Ansteigen der Löhne, der Kosten für Unterhalt des Arbeitspersonals, der erhöhten Ausgaben für Beschaffung der Arbeitsgeräte und des Lehrmaterials begründen eine anderweitige Festsetzung der den Bezirks-Schornsteinfegermeistern bisher gezahlten Vergütungen.

Es tritt daher mit dem 1. April 1917 zu der im Kreisblatt Nr. 19 für 1902, Seite 86, veröffentlichten Gehlohnfrage, die ihre Gültigkeit weiter behält, ein Zusatz von 10% in Kraft, den die Bezirks-Schornsteinfegermeister vom genannten Tage ab zu erhalten haben.

Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsvorstände ersuchen ich um weitere Bekanntgabe vorstehender Anordnung in ortsüblicher Weise.

Waldenburg, den 27. März 1917.

Der kommissarische Landrat. v. Götz.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 2. April 1917.

#### Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

## Zeichnungen

### auf die Sechste Kriegsanleihe

(auch Anträge auf Umtausch älterer Kriegsanleihen) werden bis Montag den 16. April, mittags 1 Uhr, von jedem entgegenommen. Wer nicht den Mindestbetrag von 1 Mark zeichnen will, kann jeden beliebigen Betrag von 1 Mark ab auf ein Kriegssparbuch einzahlen und erhält dafür bis 2 Jahre nach Friedensschluß 5% Zinsen. Die Kriegssparbücher eignen sich infolge der günstigen Verzinsung besonders gut zu Geschenken für Kinder.

Auf mündliche Wertpapiere, Sparbücher, Hypotheken usw. werden auf Wunsch Darlehen zu günstigen Bedingungen gewährt.

Zur Aufbewahrung der Kriegsanleihen und anderer Wertpapiere steht unsere Sicherheitskammer zur Verfügung; auch nehmen wir die Papiere auf Wunsch in eigene Verwahrung.

#### Städtische Sparkasse.

#### Nieder Hermsdorf.

Trotz der seit Ausbruch des Krieges vom Melde veranlaßten sehr erheblichen Ausprägung von Hartgeld (Silber-, Eisen- und Kupfermünzen) und einer beträchtlichen Ausgabe von Darlehnsfassenscheinen zu 1 Mk. ist in neuerer Zeit wieder ein erheblicher Mangel an kleinen Zahlungsmitteln hervorgereten. Dieser in volkswirtschaftlichem Interesse zu beklagende Zustand beruht nach den gemachten Befürchtungen im wesentlichen auf Hemmungen im Münzumlauf. Es ist deshalb von größter Wichtigkeit, Münzen nicht über das unbedingt notwendige Maß hinauszuhalten, sondern möglichst bald wieder in den Verkehr zu bringen, damit der Münzumlauf eine Beschleunigung erfährt, die eine bessere Ausnutzung der Münzen für den Zahlungsverkehr ermöglicht.

Namentlich gilt dies für die Silbermünzen, die nach ihren starken Ausprägungen weit zahlreicher im Umlauf austreten müssten. Entbehrliche Münzen sind mit ungünstiger Beschleunigung der nächsten Reichsbankanstalt zuzuleiten, damit die Reichsbank in die Lage versetzt wird, eine ausgleichende Münzverteilung in den einzelnen Bezirken vorzunehmen.

Nieder Hermsdorf, 27. 3. 17.

Gemeindevorsteher.

#### Niedzendorf.

In der Woche vom 2. bis 8. April d. J. gelangen auf Lebensmittelmarke Nr. 1 250 Gramm Graupen zum Preise von 15 Pf. bei den hiesigen Geschäftsleuten zur Ausgabe.

Ich mache noch darauf aufmerksam, daß mit Ablauf der Woche die Marke Nr. 1 ihre Gültigkeit verliert und Waren auf dieselbe nicht mehr verabschlagen werden dürfen.

Niedzendorf, 3. 4. 17. Der Vorsitzende des Verbrauchsausschusses.

#### Festlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen Meer und Pripjet war die Artillerie-tägigkeit in mehreren Abschnitten sehr.

Am mittleren Stochob wurde der von den Russen auf dem Westufer gehaltene Brückenkopf Tobolsk von unseren Truppen, denen beträchtliche Verluste in die Hand fiel, genommen.

Beiderseits der Bahn Bloeow-Tarnopol steigerte sich zeitweilig der Geschützkampf.

An der Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen ist die Lage unverändert.

Mazeboische Front.

Geringe Geschiehtstätigkeit. Unsere Fliegergeschwader bewarfen Bahnhof Bericop südöstlich von Bodenau ausgiebig mit Bomben. Dadurch entstande Brände wurden durch Feuerwehr besiegt.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorff.

Wettervoraussage für den 5. April.

Teilweise besser, am Tage milder, aber strömweise Nachtfrost.

## Freireligiöse Gemeinde Waldenburg u. Umgegend.

Karfreitag, nachmittags 2 Uhr:

### Religiöss-wissenschaftlicher Vortrag

von Prediger Täbler

(Danzig)

im „Deutschen Haus“, Weißstein,

über:

„Der Unsterblichkeitsglaube im Kriege.“

Zur Deckung der Unkosten Eintritt für Herren 20 Pf., für Damen 10 Pf.

Zedermann ist eingeladen.

Wegen Einberufung zum Heeresdienst ist eine gut gehende

## Bäckerei

mit Doppelöfen, in bester Lage der Stadt, welche über 20 Jahre mit gutem Erfolg betrieben wurde, zu verpachten und 1. Juli 1917 zu übernehmen.

B. Oppersalsky, Gottesberg, Niederstraße 12.

## Maurer u. Zimmerleute

stellt sofort ein. Auch kann sich ein Kutscher zum Fahrgärtzen melden.

Zimmer & Rösner,

Baugeschäft in Neufendorf.

## Malergehüßen

sucht Paul Weirich, Bad Salzbrunn.

### Junge Männer und Frauen

sofort gesucht im Reinigungs-Institut W. Schubert, Gartenstr. 25.

## Einige Frauen und Männer

für einige Stunden des Tages gesucht Evangel. Friedhof.

## Ein Dienstmädchen zum halb-jährigen Antritt gesucht bei Schmidtchen, Gottesb., Str. 26, I.

Bedienungsfrau zum Büro-aufträumen für die Morgen- und Mittagsstunden gesucht.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Ordentl. Mädchen zu häuslichen Arbeiten für die Vormittagsstunden gesucht. Meld. 11—12 Uhr.

Fürstensteiner Str. 1, 2 Nr. 111.

Unerwartet und allzufrüh entriß uns der Tod unsern Rendanten,

den Königl. Eintächer

## Herrn Josef Kabitschke.

Was er in selten freudiger Aufopferung von Zeit und Arbeit für unseren Verein gewirkt und geschafft hat, bleibt in treuem Andenken.

Gott lohne ihm sein unsigenntüziges Wirken.

Der Vorstand  
des Kathol. Gesellen-Vereins.  
Schimura, 1. Vizepräs.

### Todes-Anzeig'.

Herrn Pauline Brauner,  
geb. Rahner,  
im Alter von 44 Jahren  
9 Monaten. Um stilles  
Beileid bitten  
Nieder-Hermsdorf,  
den 2. April 1917.

Der trauernde Gatte  
**Adolf Brauner**,  
nebst Kindern und Anver-  
wandten.  
Beerdigung: Karfreitag  
1/4 Uhr vom Trauerhause,  
Westend Nr. 15, aus.

### Krieger-Nachrufe

fertigt formlich an (auch  
aus briefliche Bestellung).  
**Tom.** Moltkestraße 5  
(Neustadt).

### Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich  
jetzt in

### Bad Salzbrunn,

Eichenallee 15,  
und ich bitte meine werten Kun-  
den und Schüler, gütigst davon  
Kenntnis zu nehmen.

**Emil Hindemith**,  
Salzbrunn.

**Musik-Unterricht**,  
Violine, Klavier, erteilt gegen  
mäß. Honorar **C. Schwenzer**,  
Auenstr. 23 d, part., neb. Lyzeum.

### Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 7. April 1917, vormittags 8 Uhr:  
**Verkauf von Kind- und Kalbfleisch**,  
das Pfund 1,20 Mk., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochen-  
menge.  
**Die Kreis-Fleischstelle.**

### Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 3. Mai 1917, vor-  
mittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 —  
versteigert werden, das im Grundbuche von Weizstein, Band VII,  
Blatt Nr. 257, eingetragener Eigentümer am 12. Dezember 1916,  
dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes: Korb-  
machermeister Robert Friemelt in Waldenburg (Schl.) einge-  
tragene Grundstück, Gemarkung Weizstein, Mühlengasse Haus-Nr. 2,  
Kartenblatt 3, Parzelle 558/160, beziehend aus Wohnhaus mit ab-  
gesonderten Remisen nebst Hofraum, 7 a 95 qm groß, Grundsteuer-  
mutterrolle Art. 270, Nutzwert 1737 Mk., Gebäudesteuer-  
rolle Nr. 223.

Waldenburg (Schl.), den 12. Januar 1917.  
**Königliches Amtsgericht.**

### Nieder-Hermsdorf.

#### Befütterung von Hasen.

Nach den zur Zeit gültigen Anordnungen des Herrn Präsi-  
dents des Kriegsernährungsamts sind bei der Absförderung des  
Hasen den Besitzern die den ursprünglich festgesetzten Tagesrationen  
für die Einhufer, Buchtbullen und Arbeitsochsen entsprechenden  
Mengen für die Zeit bis 15. September 1917 zu belassen und  
wenn sich ergeben sollte, daß die Nationen für diese ganze Zeit  
nicht in der gleichen Höhe festgesetzt werden sollten, die zuviel be-  
lassen Mengen nachträglich abzufordern.

Die Hasermenge, welche die Halter von Einhufern in der  
Zeit vom 1. Januar bis 31. Mai 1917 einschließlich aus ihren  
Vorräten versüttern dürfen, ist auf 6 1/2 Rentner für den Einhufer  
festgesetzt. Wenn der Einhufer nicht während des ganzen Zeit-  
raums gehalten wird, ermäßigt sich diese Menge für jeden fehlenden  
Tag um 4 1/2 Pfund.

Halter von Buchtbullen dürfen bis auf weiteres an jeden  
Buchtbullen, für den meine Genehmigung zur Haserverfütterung  
erteilt worden ist, 1 Pfund für den Tag versüttern.

In der Zeit vom 1. März bis 31. Mai 1917 dürfen Unter-  
nehmer landwirtschaftlicher Betriebe mit meiner Genehmigung

a) an die zur Feldarbeit verwendeten Ochsen,  
b) an die in Ernangung anderer Spanntiere zur Feld-  
arbeit verwendeten Kühe, unter Beschränkung auf höchstens 2 Kühe für den einzelnen Betrieb,

je 1 Rentner Hasen versüttern.

Wenn ein Tier nicht während des ganzen Zeitraums gehalten  
oder wenn die Versütterungsgenehmigung von mir nicht für den  
ganzen Zeitraum erteilt wird, ermäßigt sich die Menge um je  
1 Pfund für jeden fehlenden Tag.

Die Nationen für die Zeit vom 31. Mai bis 15. September  
1917 werden noch festgesetzt werden. Es wird aber voraussichtlich  
möglich sein, die Nationen für die Einhufer und Buchtbullen  
in der gleichen Höhe wie gegenwärtig zu halten. Den Besitzern  
kann demnach für den genannten Zeitraum soviel Hasen belassen  
werden, als sich unter Zugrundelegung einer Tagesration von  
4 1/2 Pfund für die Einhufer und von 1 Pfund für die Buchtbullen  
ergibt. Weitere Mengen können für den angegebenen Zeitraum  
nicht belassen werden.

Anträge auf Genehmigung zur Versütterung von Hasen an  
Bogochsen und Kühe sind mir sofort vorzulegen.  
Waldenburg, den 22. März 1917.

Der kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.  
Nieder-Hermsdorf, 4. 4. 17. Gemeindevorsteher.

2 Zweizimmer-Wohnungen zu verm. Mittelstr. 5, part. Stube u. Küche bald zu verm. Hermannstraße 20.

Im Einklang mit den Beschlüssen der Breslauer und  
anderer auswärtiger Bankiervereinigungen bleiben am

## Sonnabend vor Ostern, den 7. April 1917, unsere sämtlichen Kassen und Büros geschlossen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg,  
Eichborn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,  
Vorschussverein zu Waldenburg E. G. m. b. H.

### Zur gefl. Beachtung.

Dem geehrten Publikum von Waldenburg  
die ergebene Anzeige, daß mein

### Geschäft am 12. April wieder geöffnet

wird. Kundeneintragungen werden vom 5. April  
ab entgegengenommen.

**Robert Haacke**, Fleischermeister,  
Schaelstraße 19.

Dienstag den 10. April 1917, abends 8 Uhr,  
in der Aula der evang. Gemeindeschule (Auenstraße)

### Öffentlicher Vortrag:

"Von der Wirkung des Krieges auf den Einzelnen in der  
Heimat und im Felde"

von Herrn Oberlehrer Pflug aus Friedenau.

— Zum Besten des ev. Kinderhorts. —

Karten zu 1 Mk. und zu 0,50 Mk. auch im Vorverkauf von

Herrn Buchhändler Knorr.

### Wohnungs - Nachweis

des Hausbesitzer-Vereins Waldenburg (E. Y.).

**4 Zimmer, Küche und Entree**

3 Zimmer, Küche, Entree, wie 2 Zimmer und Küche per 1. Juli zu bez. (Gas u. elektr. Licht vorhand.) Hochwaldstr. 3.

**Freiburgerstraße 8** zu bez. Näh. Dörfler, Hermannstraße 22.

**erste Etage**, 8 bis 10 Zimmer, und Garten anderweitig zu vermieten. Näheres zu erfragen **Freiburger Straße 7**.

**3 mal 2 Stuben, Küche und Entree**, 2. Stock, bald zu beziehen. Heinr. Berndt, Friedland. Str. 18.

**3 Zimmerwohn.** mit allen Bequemlichkeiten soj. zu verm. Näh. Hermannpl. 2, III, rechts. Beimann-Wohnungs-Verein.

**4 Zimmer, Küche, Entree**, schöne, große Räume, bald oder später zu vermieten. Oscar Feder, Sonnenplatz.

**2 Stuben und Küche und 3 einzelne Stuben** zu vermieten. Zu erfragen bei Scheidewig, Schenkerstraße 1, 1 Treppe.

**Schöne, geräumige 3-Zimmer-Wohnung** mit sämtlichem Zubehör u. Baderaum per 1. Apr. zu vermieten. Carl Ellger, Schaelstraße 20.

**Mehrere Stuben** per sofort zu vermieten. J. Giesche, Schaelstraße 10.

**Pariser-Wohnung, 4 Zimmer, Küche mit Beigekoch, für geeigneten Mieter oder Mieterin**, welche die Hausverwaltung übernimmt, per 1. Juli zu beziehen. Kriebel, Cothiusstr. 8, I.

**Wasserstraße 2** ist eine einz. gr. 2-senstr. Stube für bald und Stube u. Küche zum 1. Juli zu vermieten. Näheres bei

**Laden** mit anschließender Wohnung per 1. Juli zu vermieten. Gottsberger Straße 24.

**Eine Wohnung, 2 Stuben, Küche, Entree, im 1. Stock, 1. Juli zu beziehen.** Zu erfragen bei E. Rödiger, Töpferstraße 19.

**Stube u. Küche 1. Mai zu beziehen**. Mühlenstraße 23.

**2 ineinandergehende Stuben** mit Beigekoch bald zu vermieten und zu beziehen. Fr. Wieland, Auenstraße 7.

**Meine Wohnung** Friedländer Str. 27, I, ist sofort z. verm. Dr. Nawroth, Bierhäuserplatz, neben dem Lyzeum.

**2 einzelne Stuben**, sowie ein Keller per bald, 2 Stuben und Küche 1. Juli zu beziehen. Mühlenstraße 37, II, I.

**Laden** mit Wohnung billig zu vermiet. Töpferstraße 27, p. r.

### Hotel Goldnes Schwert.

Täglich abends, Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

### Konzert

des

### Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11-1 Uhr.

### Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

# Waldenburger Wochenblatt.



Nr. 80.

Donnerstag den 5. April 1917.

Beiblatt.

## Das gute Gewissen!

Wie oft war in diesem Kriege nicht schon von einem guten Gewissen die Rede. Unsere Feinde behaupten es genau so zu besitzen wie wir. Ohne Zweifel steht unser gesamtes deutsches Volk heute mehr denn je mit völlig reinem Gewissen vor dem Richterstuhl der Weltgeschichte. Die furchtbaren Anklagen unserer Gegner wollen das deutsche Volk nimmermehr treffen, wie alle wissen heute nur zu gut, wo die Anführer dieses Weltkrieges sitzen.

Die lange Dauer des Weltkrieges hat es nun mit sich gebracht, daß die Frage nach einem reinen Gewissen heute sehr oft an jeden einzelnen von uns herantritt. Da regt sich denn mitunter in unserem Inneren die mahnende Frage: „Erfüllst Du in dieser schweren Zeit auch wirklich voll und ganz Deine Pflicht? Dir selbst und Deinem Volke gegenüber?“ Wohl uns, wenn wir dann der mahnenden Stimme immer eine zufriedenstellende Antwort geben können! Jeder Tagesbericht unserer Obersten Heeresleitung, jeder Feldgrau auf der Straße, jeder verwundete Krieger, jede trauernde Kriegerwitwe, sie alle reden Dir ins Gewissen: Was tuft Du für uns in einer Zeit, in der wir für Dich und Dein Haus mitkämpfen, in der wir für Dich unser Gut und Blut opferen und willig unser Bestes geben?

Hand auss Herz, lieber Leser! Kannst Du solchen Fragen gegenüber immer voll und ganz in Ehren be stehen? Unsere wackeren Helden an allen Fronten richten jetzt in ganz besonderem Maße ihre Blicke auf die Heimat, in deren Hand es gerade jetzt gegeben ist, zur Erreichung des vollen Sieges wesentlich beizutragen! Seige jetzt ein jeder das rechte Verständnis für die Bedeutung und den Ernst der Stunde. Von dem Ergebnis der 6. Kriegsanleihe hängt heute alles ab. Jede einzelne Mark trägt zur Herbeiführung des vollen Sieges auf unserer Seite bei. Von allen Fronten blühen Millionen Augen auch in Dein Inneres und rufen Dir zu: Erfülle Deine Pflicht, damit Du einst die heimkehrenden Krieger mit reinem Gewissen empfangen kannst!

## Deutsches Reich.

Berlin, 4. April. 100 000-Mark-Spende für die Nationalstiftung. Aus Anlaß ihres hunderthäufigen Bestehens hat die Firma Theodor Hildebrand & Sohn (Berlin) der Nationalstiftung für die hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen die hochherzige Spende von 100 000 M. übermittelt.

Auf der Heimreise. Eine Meldung aus Schanghai besagt, daß der deutsche Gesandte mit seinem Stab, im ganzen 27 Personen, nach San Francisco abgefahren ist.

Ein Familien drama, das drei Opfer forderte, hat sich gestern nacht in der Uhlandstraße 152 abgespielt. Dort vergiftete die 47jährige Arbeitersfrau Margarete Hoffmann ihre 12 bzw. 14 Jahre alten Kinder Kurt und Grete und sich selbst mit Gas. Vor etwa einem Monat bezog die fränkische Frau, deren Ehemann zum Oberstabsarzt eingezogen ist, mit ihren Kindern eine kleine Hoswohnung. Die Frau klagte wiederholt, daß sie infolge Krankheit ihre Haushaltungsstelle nicht mehr versehen könne, ihr Wesen wurde immer gedrückter, sodass mitleidige Hausbewohner sie häufig mit Lebensmitteln unterstützten. Gestern früh gegen 5 Uhr hörte eine Hausbewohnerin lautlos Röcheln in der Hoffmann'schen Wohnung und nahm auch einen starken Gasgeruch wahr. Stube und Küche waren mit Gas angefüllt. In der Küche lagen ledlos auf ihrem Bett nebeneinander die beiden Kinder, während die auf dem Fußboden des Zimmers liegende Mutter noch schwache Lebenszeichen von sich gab. Trotzdem sich Samariter um sie bemühten, starb die Frau; auch die Wiederbelebungsversuche bei den Kindern blieben ergebnislos.

Landsberg a. W. Hinrichtung zweier Raubmörder. Auf dem Hof des Landgerichtsgefängnisses in Landsberg a. W. wurden die beiden Arbeiter Blasius Utef und Anton Mucha, die am 25. Mai vorigen Jahres ihren Arbeitskollegen, den Schnitter Döcha, in Batz ermordet und beraubt hatten, und am 16. Oktober vom Schwurgericht in Landsberg a. W. zum Tode verurteilt worden sind, durch den Scharfrichter Gröpler aus Magdeburg hingerichtet.

Posen. „Herr Pfarrer“, „Herr Kreisschulinspektor“ und „der Lehrer“. Das Königl. Konsistorium in Posen schreibt, wie die „Pos. Zeitung“ berichtet, in einem amtlichen Schriftstück wie folgt: „Auf die Vorstellung vom 26. v. Mts. erwidern wir Ihnen nach Anhörung des Herrn Pfarrers u. das Folgende: „Die Vorfälle, welche den Lehrer H. und den Herrn Kreisschulinspektor (das Herr ist in dem Schreiben übergekommen), sowie den Lehrer G. betreffen usw.“ Für den Pfarrer war das „Herr“ da, der Kreisschulinspektor mußte sich mit einem übergelämmerten begnügen, für den Lehrer reichte es nicht mehr zu.

Bonn. Deutsche Kinder in Holland. Der Erzbischof von Utrecht hat 75 altkatholische Schulkinder aus den Gemeinden Bonn, Koblenz, Euskirchen und dem altkatholischen Waisenhaus Bonn für vier Wochen nach Holland zwecks besserer Ernährung eingeladen. Die Kinder werden in altkatholischen Familien in Utrecht

und Schiedam, in den Ferien-Kinderheimen in Utrecht und Schiedam, sowie in den Ferienkinderheimen der altkatholischen Kirche Hollands untergebracht.

Bergbaupräsident Krümmer, Oberbergwerksdirektor in Bonn, hat den Charakter eines Wirtl. Geh. Oberbergrats erhalten. Er steht seit 1911 an der Spitze der Bergwerksdirektion Bonn, nachdem er vorher vier Jahre hindurch in gleicher Eigenschaft in Klausenthal tätig gewesen war.

Düsseldorf. Doppelraubmord in der Rheinprovinz. An der Sonnabendnacht drangen Einbrecher in Neiges in ein Gutshaus ein. Als sie überrascht wurden, erschossen sie die 70jährige Gutsbesitzerin Saach und deren heimkehrenden Mann. Die Mörder entkamen.

Göttingen. Kriegsanleihe-Erfolg im Göttinger Stadttheater. Da das hierige Stadttheater am 1. April seine Spielzeit schloß, fand schon am Sonnabend als Nationaltag der deutschen Bühnen für die sechste Kriegsanleihe ein „Buntes Abend“ statt. Während der Konferenzen Mitglieder des Theaters im Zuschauerraumlisten zur Bezeichnung auf die Kriegsanleihe herum, in denen Bezeichnungen von 100 M. auswärts angenommen wurden, und besonders Listen der Sparkasse, die Anteilscheine auf die Kriegsanleihe von 5, 10, 20 und 50 Mark annimmt. Dieser von Direktor Martin angeregte Gedanke scheint der Nachahmung wert. Das Ergebnis der Bezeichnungen belief sich auf 21 800 M.

U. Bremen. Selbstmord eines Redakteurs. Einen tragischen Ausgang hat ein Konflikt in der Chefredaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ genommen, der durch die Auseinandersetzung innerhalb der sozialdemokratischen Partei hervorgerufen worden war. Die unter ihrem früheren Chefredakteur Henke, dem bekannten Reichstagsmitglied der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft, sehr radikale „Bremer Bürgerzeitung“ steuerte seit einiger Zeit nach dem Eintritt Henkes im Fahrwasser der sozialdemokratischen Mehrheit. Sofort nach dem Eintritt wurde Henke vom Verlage als Chefredakteur entlassen. Am Sonnabend teilte die „Bremer Bürgerzeitung“ mit, daß auch der Lokoredakteur Wilhelm Holzmeier, der der radikalen Richtung angehört, aus dem Redaktionsverband ausgeschieden sei. Heute wird bekannt, daß Holzmeier sich durch Ersticken das Leben genommen hat. Ursprünglich war er Lehrer und nach einem Aufsehen erregenden Disziplinarprozeß, der mit seiner Entlassung endete, in die Redaktion der „Bremer Bürgerzeitung“ eingetreten. Er war ein fein gebildeter, namentlich naturwissenschaftlich interessierter Mann, der als Botaniker einen gewissen Ruf besaß.

## Kleine Auslandsnotizen.

WTB. Spanien. Die wiederhergestellte Ordnung. Spanische Blätter melden aus Madrid: Einer amtlichen Mitteilung aufgrund herrsche in ganz Spanien Ruhe. Der Eisenbahnverkehr ist regelmäßig. Ministerpräsident Romanones erklärte, im Falle der Aufrechterhaltung der Ordnung würden die katalanisch verhafteten Arbeiter wieder freigelassen werden.

England. „Freiwilliger“ Zivildienst. Aus London wird berichtet, daß die britische Regierung es den nicht internierten Deutschen und Österreichern in England freistellt, sich innerhalb von zehn Tagen freiwillig zum Zivildienst zu melden. Wenn sie das tun, würden sie auch noch interniert werden. Die Polizei soll die Massregel auf das strengste durchführen und die Fremden sollen die Gelegenheit benutzen, um zu beweisen, daß sie — trotzdem sie als Deutsche geboren sind — ihrem zweiten Vaterlande treu sind.

(Reuter-Meldung.) Der Streik in Barrow ist beigelegt; die Arbeit wird morgen wieder aufgenommen.

## Provinzielles.

Breslau, 4. April. Schulansang und Sommerzeit. Bei Einführung der Sommerzeit, die in diesem Jahre am 18. April beginnt, ist im vorigen Jahre der Unterrichtsanfang vielfach gewohntermaßen eine Stunde früher angefangen worden als im Winter. Infolgedessen mußten die betreffenden Kinder tatsächlich zwei Stunden früher als im Winter zur Schule kommen, was nach manchen Beobachtungen zu Störungen im Haushalt und Verkehr sowie zu einer Nebenbildung der Kinder geführt hat. Dieser Erfahrung ist, wie der Kultusminister in einem Erlass hervorhebt, bei Festsetzung des Beginns der Schulstunden für das bevorstehende Sommerhalbjahr unter sorgamer Beobachtung der örtlichen Verhältnisse Rechnung zu tragen. Es kann somit auf die sonst üblich gewohnte frühere Ansetzung des Unterrichtsbeginns während der Sommermonate verzichtet werden.

Türkische Lehrlinge. Durch Vermittelung des deutschen Handwerks- und Gewerbeamtages sind dem Bezirk der Handwerkskammer zu Breslau durch die Kaiserliche Türkische Regierung 45 junge Türken als Lehrlinge überwiesen worden, welche ihre Lehrzeit bei deutschen Lehrmeistern durchmachen sollen.

Nach zweieinhalb Jahren das erste Lebenszeichen. Zu den seit der Schlacht von Tarnowka am 7. bis 9. September 1914 vermissten Schlesiern gehörte auch der Musketier Fritz Melzig vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 25, früher Schlosser bei Linke-Hofmann. Alle Versuche, seinen Verbleib festzustellen, blieben Jahre hindurch erfolglos, auf Anfragen an mitgefangene Kameraden blieb die Antwort aus, auch das Rote Kreuz konnte nichts ermitteln. Jetzt, am 28. März 1917, also nach 930 Tagen, erhielt die Frau die Mitteilung des Roten Kreuzes, daß sich ihr Mann in der 2. Abteilung des Gefangenenseagers in Charbarysch Primorsk befindet. Diesmal hatte der heile Glaube an das Wiederauftreten des Mannes sich glänzend bewährt — man dauert es hoffentlich auch bis zur Rückkehr nicht mehr lange.

Unzuverlässige Kutschler. Der Genossenschaft Breslauer Kolonialwarenhändler hatte ein Kutscher 48 Dosen kondensierte Milch, 100 halbe Pakete Perlzucker, ferner eine Menge Seifenpulver geschlossen und diese Waren an einen anderen Kutscher verkauft. Beide sind jetzt festgenommen worden.

Görlitz. Bluttat in einer Mühle. In der Wiesenmühle in Deutsch-Ossig, dem zum Heere einberufenen Mühlendirektor Wilhelm Degewert gehörig, verdeckte sich nachts der früher dort beschäftigte 24 Jahre alte Kutscher Fritz Schmidt Gang und bedrohte die Frau Degewert in schwerster Weise, da ihn diese angeblich nicht reklamierten und in der Mühle beschäftigen wollte. Als der schwer bedrohten Frau der 50 Jahre alte Müller Anton Stumpf zu Hilfe eilte, ergriff der Kutscher Schmidt ein Beil und schlug den Müller nieder. Zum Glück konnte der rabiatische Bursche seine Drohungen, die Müllerin in der Neisse zu ertränken, nicht wahr machen. Der Müller Stumpf, der anfangs bestimmtlos war, hat durch den Beilhieb erhebliche Verletzungen am Kopfe davongetragen. Es gelang, den Täter, der sich nach dem blutigen Vorfall ziellos herumtrieb, zu verhaften.

Friedeberg a. Lu. Schlesischer Basalt für Westpreußen. Der 42. Westpreußische Provinziallandtag beschloß, die Basaltsteinbruchanlagen bei Rabishau zu erwerben und bewilligte hierfür 400 000 Mark. Die Steinbrüche sollen das Material für die Beschotterung der arg mitgenommenen Landstraßen Westpreußens liefern.

Hirschberg. Eine Anerkennung unserer Jäger. In einem Armeetagesbefehl vom 25. März wurde unserer Jäger in folgender Weise gedacht: „Ich begrüße wünsche die 1. und 2. Radfahrerkompanie Jäger-Bat. 5 zu dem schönen Erfolge ihrer Stoßtrupps in der Nacht vom 24./25. bei . . . , der ihnen 21 unverwundete Gefangene einbrachte und nur 3 leichtverwundete kostete.“ Neben einer großen Anzahl Eiserner Kreuze zweiter Klasse wurde der Bataillondienst Marggraf der 1. Radf. Kom. mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Oppeln. Zum Brände des Sägewerkes bei Banbury. Es ist der Polizei gelungen, die Brandstifter, zwei junge Burschen, namens Gottschalk und Kornitz, aus Oppeln, zu ermitteln. Nach anfänglichem Leugnen haben sie schließlich die Tat eingestanden und als Grund Rache angegeben.

Chojazina, Kr. Oppeln. Seine beiden Söhne ermordet. Am Sonntag ermordete der Häusler Garbit seine beiden Söhne im Alter von 15 und 5 Jahren, indem er ihnen die Kehle durchschneidet, nachdem er sie vorher mit stumpfen Instrumenten bestimmt hatte. Als er daraufhin seine Frau aus der Kirche abholte, sagte er ihr, daß Gendarmen die Wohnung durchsuchten. Die Frau ging allein in die Wohnung und fand dort die Leichen ihrer Söhne, während G. flüchtete, aber später, wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, festgenommen wurde.

Oberglogau. Kohle für Gold! Fritz Gotzmann, i. G. Gebr. Gotzmann, in Oberglogau stellte bei Einweihung von 20 M. Gold jedem Einlieferer einen halben Zentner Kohle unentgeltlich zur Verfügung. Es gelang ihm hierdurch, in kurzer Zeit 600 M. Gold zu sammeln und der Reichsbank einzuführen.

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. April.

\* (Vereits die erste Million Mark überschritten) haben die auf der Städtischen Sparkasse veranlaßten Zeichnungen zur 6. Kriegsanleihe. Besonders erfreulich hierbei ist, daß namentlich die kleinen Zeichnungen eine bedeutende Rolle spielen.

\* (Bericht über die während des Monats März 1917 in der Stadt Waldenburg vorgenommenen Milchrevisionen.) Die Milchhändler und Milchverkaufsstellen der Stadt wurden im Auftrage der Polizeiverwaltung durch das chemische Untersuchungsamt durchschnittlich zweimal revidiert und die entnommenen Proben auf ihre Zusammensetzung untersucht. Folgende Milchhändler und Milchverkaufsstellen hielten Vollmilch mit einem der Polizeiverordnung entsprechenden Gehalt von 2,70 Prozent und darüber fest: Hanke, Hochwaldstraße, Ludwig, Neuestraße, Schmidt, Scheuerstraße, Schönfelder, Freiburger Straße, Perschle, Seitendorf, Scholz & Dittrich, Schaeferstraße, Tinz, Altwasser

Ist das noch Wurst? Die Reichsfleischstelle hat ausgetügelt, daß die früher kaum als Hundesutter verwendeten Luttröhren (Gurgeln) älterer Kinder noch eine Ausbeute von etwa 10 Prozent Fett ergeben, wenn man sie einige Stunden im Dampfkessel kocht. Mit dieser Fettausbeute will sie sich aber noch nicht begnügen, denn es zeigt sich, daß bei diesem Kochprozeß sogar die harten Luttröhrentropfen weich werden. Und diese für die Reichsfleischstelle in die Wurstläden zu stopfen, weil die Verwendung von 3-4 Millionen Rindergurgeln einen Gewinn von mindestens 1 Million Kilogramm „fetten Fleisches“ ergibt. Läßt sich das gewonnene Fett wirklich nicht besser verarbeiten, und ist es wirklich nötig, daß zu den z. B. in Berlin als Wurstbestandteilen vorgeschriebenen 2 Prozent Darmstücke, 17 Prozent Blutmittel, 2 Prozent Milz, 12 Prozent Semmeln und 24 Prozent Brühe auch noch gewaltig erwachste Rindergurgeln kommen? Wer solche Wurst kauft, trägt selbst zur Verschlechterung seiner Ernährung bei.

Eine schwedische Luther-Ausgabe. Aus Anlaß des Reformationsjubiläums wird in Schweden eine neue Ausgabe von Luthers Schriften veranstaltet werden. Abgesehen davon, daß die Hauspostille unter den schwedischen Andachtsbüchern sich einen gewissen Ehrenplatz erobert hat, sind Luthers Schriften sonst in allgemeinen in Schweden nur mangelhaft bekannt. Dem soll die neue Ausgabe abhelfen. Sie beruht auf grundlicher, wissenschaftlicher Vorbereitung; eine Anzahl hervorragender Theologen, besonders solche an den Universitäten Upsala und Lund, haben die Grundlagen der Ausgabe geschaffen. Im ganzen ist die Veröffentlichung auf sechs umfangreiche Bände vereinbart, die die Hauptwerke des Reformators umfassen sollen.

## Wie bei den Wahlen auf jede Stimme, so kommt es bei der Kriegsanleihe auf jede Markt an.

Schloß, Gottesberger Straße, Nipper, Hohstraße, Hänsel, Friedländer Straße, Bittner, Kirchstraße, Möller, Auenstraße, Neumann, Waldenburg Neustadt, Käse Waldenburg Neustadt, Bräuer, Altmässer, Ahmann, Krämerstraße, Schönsieder, Gartenstraße, Kiese, Wittensteiner Straße, Pfarrwidmet, Mühlensstraße, Blasche, Dittersbach. Ungünstigen Getreidegehalt zeigten die Mälzproben von den Mälzehändlern Meirich, Seifersdorf, mit 2,35% und Pabel, Waldenburg Neustadt, mit 2,80%.

\* (Ein Merkblatt für Hilfsdienstpflichtige) hat das Kriegsamt herausgegeben, das bei allen Kriegsämtern, Hilfsdienst-Meldestellen und Ortsbehörden kostenfrei erhältlich ist.

\* (Verstärkter Grenzschutz.) Der stellv. Kommandierende General hat eine Anordnung erlassen, nach der die im Grenzschutz stehenden Polizeibeamten, sowie die zum Grenzschutz herangezogenen Forstbeamten und Forstangestellten die Besuchnisse der Polizeibeamten erhalten. Dieselbe Besuchnis erhalten die militärischen Geheimpatrouillen, die zunächst an der deutsch-österreichischen Grenze Dienst tun werden. Diese militärischen Geheimpatrouillen, die mit einem besonderen Ausweis versehen sind, machen ihren Dienst allgemein in Bürgerlicher Kleidung. Das Recht zum Waffengebrauch das allen diesen Personen als Polizeibeamte besteht, ist ebenso wie für die Gendarmen in den Grenzkreisen dahin erweitert worden, daß sie befugt sind, auf ihnen entsprungene Personen zur Verhinderung des Fluchtversuches und auf solche Personen, die sich einer ihnen drohenden Festnahme durch die Flucht entziehen wollen, nach einmaligem Anruf zu schießen.

\* (Das Leben Jesu.) Am Dienstag beendete Margarete Seibt die Vorlesungen ihrer großen Dichtung in der Aula des Abenigo-Luis-Panums. Die Verfasserin dankte in ihren einleitenden Worten für die ihr allseitig zuteil gewordene Unterstützung und behandelte dann die Vorgänge vom letzten Abendmahl bis zur Auferstehung des Heilandes. Dieser Abschnitt bildete zugleich den Höhepunkt der Dichtung, eines Werkes, das überall dieses religiöses Empfinden atmet und dessen Wert hauptsächlich darin liegt, daß es nicht in der geläufigen und glatten Sprache von Gelehrten geschrieben ist, die zugleich auch Dichter sein wollen, sondern in der warmen, einfachen Sprache des Herzens, die sich von der starren Form unabhängig macht. Man merkt, so wird weiter ausgeführt, es dem Werke an, daß es auch nicht um eitlen Ruhmes willen geschrieben ist, sondern in stillen Stunden der Weih um seiner selbst willen, darum wirkt es so tief und unmittelbar, allerdings nur auf gleichempfindende Gemüter, darum läßt es auch keine Empfindung der Übervielfältigung bei der Darbietung des von vornherein bekannten Stoffes bei solchen Zuhörern austreten. Wie meisterhaft war beispielweise die Darstellung des Stufenganges der Schluß in der Verleugnung des Petrus, nämlich das zweideutige Ausweichen, die vermeintlich unbedeutende Rottüte, die entschiedene Verleugnung und endlich die durchbare Abchwörung. Die Süße und Wärme der Empfindung spiegelt sich überall in der Kraft des Ausdrucks und in der Plastik der Bilder, einem besonderen Vorzug der Seibt'schen Dichtung. Der Schülerinnenchor sang nach der Schilderung vom Tode des Heilandes mit Harmoniumbegleitung den Choral „Es ist vollbracht, er ist geschieden“; am Schlusse wurde gemeinsam angestimmt: „O du fröhliche Osterzeit“. Für alle Teilnehmer bildeten die Vorlesungen, soviel ist gewiß, die stimmungs- und weinvolle Übergabe zu dem Osterfest. Der Verfasserin aber dankten für die schöne Ostergabe alle, die auch in schwerer Zeit das Wort beherzigen wollen, das die Verfasserin zum Ausgangspunkt ihrer 4. Vorlesung nahm: Wer auch bekenne vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater.

\* (Maler-Zwang-Junung.) Das Osterquartal, welches am Montag nachmittag in dem Vereinszimmer der Genossenschaftsbauerei abgehalten wurde, war von 15 Mitgliedern besucht. Der stellvertretende Obermeister Ernst (Waldenburg) eröffnete die Versammlung mit Begrüßungsworten und leitete die weiteren Verhandlungen. Er gab den Anwesenden Kenntnis von dem am 31. März erfolgten Ableben des langjährigen und verdienstvollen Innungsküfers, Ehrenobermeister Heinrich Tannert, worauf das Gedächtnis des Verdächtigen in üblicher Weise gelesen wurde. Der Freispruch von 8 Lehrlingen, welche am letzten Sonnabend die gelegentlich angeordnete Gesellenprüfung mit Erfolg bestanden hatten, wurde vom stellvertretenden Vorstehenden des Prüfungsausschusses, Allegen Lebede (Waldenburg), vollzogen und den neuen Gesellen ein von Herzen gehendes Geleitwort unter Beendigung der Prüfungzeugnisse auf den Weg gegeben. Hierauf wurde der Jahres- und Geschäftsbericht durch den Schriftführer Bürgel vorgetragen. In demselben wurden die Vorgänge während des letzten Jahres eingehend geschildert, und ist aus denselben ersichtlich, daß außer 80 Kriegsteilnehmern noch weitere 20 Mitglieder zur Innung gehören, bei welchen zurzeit noch 16 Lehrlinge beschäftigt werden. Die Zahl der letzteren ist während der Kriegsdauer um 56 vom Hundert zurückgegangen. Ein besonderer Abschnitt des Berichtes war den Namen des verstorbenen Obermeisters, sowie der Kollegen Binner (Ober Waldenburg) und Nossie (Görbersdorf) gewidmet. Der Betrieb des Kollegen Binner wird durch dessen Witwe aufrecht erhalten. Hierauf referierte der Schriftführer in eingehender Weise über die Richtlinien zur Hebung des Malergewerbes, wie solche durch die Vorstände der Organisationen der deutschen Arbeitgeber und Arbeitnehmer im Malergewerbe in einer am 29. und 30. November d. J. in Berlin im Hause des Bauarbeiterverbandes stattgehabten gemeinsamen Verhandlung aufgestellt und beraten worden sind. Über die Verhandlungen des Gesamtvorstandes des Schlesi-

schen Malerbundes, welchem die Innung als korporatives Mitglied angehört, konnte nichts berichtet werden, weil der Obermeister wegen bereits eingetreterner Erkrankung an der Teilnahme verhindert war. Die durch Beschluß der Quartalsversammlung vom 18. Oktober 1916 erhöhten Beiträge kamen durch den Kassierer Peter (Weißstein) zur Einziehung. Hinlänglich der Neuwahl für den verstorbenen Obermeister beschloß die Versammlung deren Aufschub bis zum Osterquartal, an welchem die sogenannten Neuwahlen erfolgen, und betraute den Obermeister-Stellvertreter bis dahin mit der weiteren Führung der ihm obliegenden Geschäfte. Beiglich der Malerarbeiten, die durch die auf den Gruben beschäftigten früheren Maler privat ausgeführt werden, hält es die Versammlung für angezeigt, wegen der durch diese Gebahren dem selbstständigen Malergewerbe aufgelösten Schädigungen bei den Grubewerkschaften vorstellig zu werden und auf das Unstatthafteste solcher gewerblicher Auswüchse, die immer mehr an Ausbreitung gewinnen, auch die Allgemeinheit hinzuweisen. Aus Anlaß seiner 25jährigen Selbstständigkeit konnte dem Innungsmaster Müller (Nieder Heimsdorf) die ihm von der Breslauer Handwerkskammer ausgestellte Jubiläumssurkunde überreicht werden.

## Auch wir Frauen!

Zeigt mir einen Krieg vom Anbeginn der Welt, in dem die Frau je mit so hoher Begabung, mit so tiefster Selbstverständlichkeit ihre Kraft für die des Mannes eingesetzt hätte! Er kämpft im Feld, sie kämpft in der Heimat. Viele hundert Männer rollten nicht mehr, viele hundert Männer lagen brach, hätte sie nicht ihre Schultern unter den Wagen gestemmt, auf daß er im Geleise bleibe und weiterfahren.

Deutschland ist stolz auf seine Frauen, sie gehen voran — eine freudige Freude — und wenn nun das Vaterland aufruft zum sechsten Mal, zur sechsten Kriegsanleihe, die es haben will, haben muß zum endlichen Vollbringen, dann werden wiederum wir Frauen es sein, die nicht heimlich ihre Sparspennige verstecken, sondern die hingeben und darüber mit vollem Händen, auf daß es ein Segen werde für uns und kommende Geschlechter. Clara Biedig.

fr. Gottsberg. Die baumlose Straße. — Evangelischer Junglingsverein. Ein auffallend verändertes Landschaftsbild gewährt jetzt die äußere Schülenstraße, namentlich an dem an der sogenannten Breitenbau entlangführenden Strazenzuge, nachdem die hohen Bäume an beiden Seiten der Straße gefällt sind. — Der Evangelische Männer- und Junglingsverein wählte Wirtschaftsbesitzer Ansorge, Berginvalide Silbrik und Schneidermeister Stanke zu Prüfern der Jahresrechnung. Der 22. Stiftungstag soll am 4. Juni durch einen Familienabend gefeiert werden und für den Himmelfahrtstag wurde ein Ausflug mit Angehörigen nach Altliebersdorf in Ansicht genommen.

Dietrichsbach. Die Mitglieder der Schweinemaschine organisieren werden darauf aufmerksam gemacht, daß wieder eine größere Menge Futtermittel eingetroffen sind und darauf hingewiesen, daß eine baldige Abholung derselben erwartet ist. Die Futtermittel-ausgabe erfolgt Donnerstag, vormittags von 9 bis 1 Uhr.

d. Liebichau-Sorge. Vaterländischer Abend. Um auch hierorts alle Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wurde ein vaterländischer Abend veranstaltet, dessen ganzer Verlauf am Montag zeigte, wie sehr er seinen Zweck erfüllt hat. Bildmeister Bach begrüßte die zahlreich erschienenen und erklärte dann, nachdem Schülerdeklamationen und Gesänge des Mädchenghors der Freiburger Fürsorge-Erziehungs-Institut die Bedeutung des Abends gekennzeichnet, Lehrer Hartwig (Weißstein) das Wort zu seinem Vortrage „Unsere Hoffnung auf Sieg und Frieden“. Es war eine dankenswerte Ansrede, die sich der Redner gestellt hatte, vor seinen Zuhörern ein lebendiges Bild der riesigen Wirtschaftskräfte aufzurufen, die Deutschland innenwohnen. Redner ging dann weiter ein auf die Größe des deutschen Nationalvermögens, die gesichert ruht in den drei Betriebsfaktoren der Volkswirtschaft: Natur, Arbeit und Kapital, auf die intensive Ausnutzung der deutschen Bodenschätze und die unermüdlichen Schäke im Schoße der deutschen Erde, und eine weitere statistische Darlegung über Handel und Verkehr zeigte den gewaltigen Umsatz von Deutschlands Eisenbahn- und Wasserstraßen, seines Post- und Fernsprechnetzes, sowie seiner Handelsflotte. Auf fast allen Gebieten zeigte sich Deutschlands Vorsprung vor seinen Feinden. Durch Bildbilder wurde der Vortrag noch nachdrücklich veranschaulicht. Hauptlehrer Niedlich (Sorge) betonte in seinem Schlusswort, daß es Ehrenstolz eines jeden Deutschen ist, mitzuhaben an der Erzwingung eines ehrenvollen Friedens. Ohne Druck, ohne Zwang stelle jeder freiwillig und freudig seinen Mann. In besonderen Worten wandte er sich an die deutsche Frau, die sich bisher mit der grobschlächtigen Hinopferung all ihrer Zeit und Kraft den Kriegsaufgaben gewidmet hat, die aber auch nun wieder Herzen und Hände öffnen und gern dem Rufe des Vaterlandes folgen möge.

# Konradsthal. Am neuen Schuljahr. Aus vierter Schule kamen 17 Kinder zur Entlassung. Neun aufgenommen wurden 20 Kinder (7 Knaben und 13 Mädchen), so daß die Schule jetzt 187 Kinder zählt.

## Straßammer Schweißnitz.

Sitzung vom 3. April.

### Zwei Diebe.

Der vielsech — auch mit mehreren Jahren Buchhaus — vorbestrafte Schmid Ernst Gräfbrandt, sowie der auch vorbestrafte Schlosser Richard König, beide aus Nieder Salzbrunn, haben sich heut wiederum wegen schwerem Diebstahl zu verantworten, und zwar in vier Fällen. Die beiden waren Arbeitsgenossen und beschlossen, sich gemeinschaftlich an verschiedenen Diebereien zu beteiligen. Im Januar stiegen die Angestellten über einen Gartenzau des Gutsbesitzers Schmidt in Nieder Salzbrunn und entwendeten aus einer Warte 2 Br. Kartoffeln, die sie unter sich teilten. Im Februar besuchten sie den Keller des Tischlers Böller ebendortselbst und eigneten sich 3 Bentner Kartoffeln an; nachdem ihnen das gelungen war, rissen sie von einem Büchstall die Haube herunter und eigneten sich 1 Sohn und mehrere Hüner an, die sie bald abschlachten. Nun begaben sich die Diebe auf Seitenbörger Gebiet, stahlen dort für etwa 14 M. geschlagenes Knüppelholz, das dem Stellmachermeister Hornig gehörte. Nach einer umfangreichen Beweisaufnahme bestritt die Staatsanwalt wegen drei Jähren und einem einfachen Rückfallsdiebstahl unter Berüfung mildester Umstände auf je 4 Jahr Buchhaus, 5 Jahr Fahrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht auf die gleiche Dauer. Der Gerichtshof erkannte bei Gräfbrandt auf 3 Jahre Buchhaus und bei König auf 1 Jahr 9 Monate Gefängnis.

### Kinderaussetzung.

Bereits am 12. Februar wurde vor dem außerordentlichen Kriegsgericht wider die 1891 in Fröhlichsdorf geborene Grubenarbeiterin Ida Elsner aus Weißstein verhandelt; damals stand die Angeklagte unter der Anklage des Kindermordes. Die Angeklagte wurde zur nochmaligen Verhandlung an die Strafammer zurückverwiesen. Ida Elsner wurde wegen Aussetzung des Kindes zu 6 Mon. Gefängnis verurteilt.

## Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Donnerstag den 5. April (Gründonnerstag), nachmittags 5 Uhr Feier des hl. Abendmahl's: Herr Superintendent Blehler.

Freitag den 6. April (Karfreitag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pastor Niedlich; nachmittags 5 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Superintendent Blehler.

Sonntag den 8. April (Ostersonntag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst: Herr Superintendent Blehler; nachmittags 2 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor Niedlich.

Montag den 9. April (Ostermontag), vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Feier des hl. Abendmahl's: Herr Pastor Niedlich.

Katholische Kirchengemeinde zu Charlottenbrunn. Sonnabend den 7. April (Ostersonntag), vormittags 1/2-1/8 Uhr Weihen; vormittags 8 Uhr Hochamt; abends 7 Uhr Auferstehungsfest.

Sonntag den 8. April (Ostersonntag), früh von 1/2-1/8 Uhr Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 1/2-1/8 Uhr hl. Segen.

Montag den 9. April (Ostermontag), früh von 1/2 bis 1/8 Uhr Beichtgelegenheit; 1/8 Uhr hl. Messe in Charlottenbrunn; 9 Uhr Hauptgottesdienst in Blumenau; 10 Uhr Gottesdienst in Erlenbusch.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Banksach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

In diesem Augenblick wäre ich am liebsten statts ins Feld zurückgerufen. Aber ich bewegte mich. Ich wollte leben sein, auch wenn meine Träume vom Wiederehen in dieser Sekunde einen Himmelssturz taten. So sagte ich: „Und ich will sogar noch einige Tage ganz bei Euch bleiben.“

„So —?“ fragte meine Frau mit einem kurzen Seitenblick, „ich denke, Du hast für uns gar keine Zeit?“

„Ich? Dann wäre ich doch nicht aus dem Felde gekommen“, entfuhr es mir bestroffen.

„Nun“, meinte meine Frau gelassen, „das wäre vielleicht auch besser gewesen, statt so als Grobian zurückzukommen. Es mag ja im Kriege nicht eben zu zart zugehen, deshalb kann man seiner Frau gegenüber aber doch immer noch etwas Feindseligkeit bewahren —.“

Mit offenem Mund stand ich da; ich fühlte richtig, wie mein Mund vor Staunen offenstand und fand doch nicht die Kraft, ihn zu schließen. Heute war anscheinend die unstillbare angehaltene Quelle des Unnachs bei meiner Frau erschlossen, denn zuerst sprudelnd, dann schneller und schneller kam es in höchster Erregung hervor:

„Weißt Du, ich will ja ganz Schweigen von dem eigenartigen Benehmen überhaupt, daß Du bei Deiner Mücke statt Deines rechtmäßigen Heims einen Gasthof aufsuchst und Dich dann wie ein Wildfremder vorher zum Besuch anmeldest. Das hätte ich gern verwundert und hätte es auch! Aber mich heute morgen so zu behandeln! Das geht denn doch etwas zu weit!“

Immer noch sah sie mich meinen offenen Mund, aber mein gutes Gewissen gab mir jetzt doch die Kraft, ihn zu schließen und gespannt weiter aufzuhorchen.

„Will ich Dir da heute früh in meinem Herzensüberschwell einen schönen guten Morgen wünschen und eile gleich nach Empfang Deines Briefes, wie ich bin, in der Schürze — das Mädchen kann es Dir bestätigen — zum nächsten Laden, um von dort aus Dich durch den Fernsprecher in Deinem Gasthof zu begrüßen, dessen Nummer ja auf Deinem Brustbogen stand. O, wie lange hast Du mich nicht allein schon warten lassen! Und dann —“

„Und dann?“ fragte ich, jetzt selbst nur noch Spannung.

Natürlich just Du jetzt, als ob Du nichts davon wüßtest! Die Naivheit und Grobheit ist Dir eben schon so tief ins Blut übergegangen, daß Du es selbst gar nicht mehr fühlt. Erstens antwortest Du mir nicht einmal aus Mein so lieb zugesenes „Guten Morgen“, sondern fragst ganz halt: „Wer ist denn da?“ Und als ich Dir darauf das Natürliche der Welt antworte: „Wer kann Dir denn wohl hier so früh einen guten Morgen wünschen“, gibst Du ganz verzweifelt und herzlos zur Antwort: „Ach so — ja was ist denn eigentlich los?“ Dass ich da nur halbserst vor Tränen antworten könnte: „Ich wollte Dir nur sagen, Du möchtest doch wenn irgend möglich schon früher kommen.“ Und darauf sagst Du: „Was Du nur willst! Eigentlich habe ich heute überhaupt keine Zeit. Und —: Schluss!“

Wieder biegt meine Frau sich über ihre Arbeit, und große Tränen tropfen daran wieder, während mein Büschchen sich noch fest an ihre Knie klammert, das Gesichtchen angewollt gegen den so geschilderten rohen Vater gerichtet.

„So —“, sage ich ruhig und langsam, „da siehst Du mir wenigstens einmal, wie andere Männer ihre Frauen behandeln. Denn ich war heute morgen überhaupt nicht an einem Fernsprecher, sondern habe Einlaufe für Euch gemacht. Wenn Du Dich freilich mit einem fremden Mann am Fernsprecher unterhältst —“

Die Hände meiner Frau lassen die Arbeit schlaff in den Schoß sinken. Zum ersten Male sehe ich die

## Die 6. Kriegsanleihe ist die Ehren-Urkunde, die Jeder besitzen muß.

großen Augen, in denen noch verdeckte Tränen glänzen, voll an.

„Ja, aber — —“, kommt es stockend aus halbgeschlossenem Mund.

„Es gibt gar kein Aber!“ antwortete ich ganz ruhig und bestimmt.

Eine ganz kleine Pause. Ein neuer langer, forschender Blick, in dem es aufzuleuchten beginnt.

„Ja, dann —!“

Dann — schlingen sich endlich zwei heiße sehnte liebe Frauenarme um meinen Hals.

## Tageskalender.

5. April.

1784: \* der Komponist Ludw. Spohr in Braunschweig († 1869). 1849: Sieg der deutschen Strandbatterien über eine dän. Flottille bei Eckernförde. 1894: † der Dichter Friedrich Wilhelm Weber in Niedermarsberg († 1813). 1915: Westlich des Karpatenaltales erobern Deutsche und Österreichische starke russische Höhenstellungen und machen über 10 000 Gefangene.

Der Krieg.

5. April 1916.

Im Westen spielten sich Kämpfe westlich der Maas bei Haucourt ab, dieses Dorf und ein stark ausgebauter französischer Stützpunkt östlich des Dorfes wurden gestürmt, der Feind verlor 500 Mann; auch ein neuer französischer Angriff auf den Caillette-Wald wurde abgewehrt. — Die Einführung der Sommerzeit wurde beginnend mit dem 1. Mai, bestimmt gegeben. — Auf dem italienischen Kriegsschauplatz wurden die Italiener aus einigen Gräben bei Dovero geworfen. Der italienische Kriegsminister Capelli trat zurück.

„Und dann?“ fragte ich, jetzt selbst nur noch Spannung.

Natürlich just Du jetzt, als ob Du nichts davon wüßtest! Die Naivheit und Grobheit ist Dir eben schon so tief ins Blut übergegangen, daß Du es selbst gar nicht mehr fühlt. Erstens antwortest Du mir nicht einmal aus Mein so lieb zugesenes „Guten Morgen“, sondern fragst ganz halt: „Wer ist denn da?“ Und als ich Dir darauf das Natürliche der Welt antworte: „Wer kann Dir denn wohl hier so früh einen guten Morgen wünschen“, gibst Du ganz verzweifelt und herzlos zur Antwort: „Ach so — ja was ist denn eigentlich los?“ Dass ich da nur halbserst vor Tränen antworten könnte: „Ich wollte Dir nur sagen, Du möchtest doch wenn irgend möglich schon früher kommen.“ Und darauf sagst Du: „Was Du nur willst! Eigentlich habe ich heute überhaupt keine Zeit. Und —: Schluss!“

Wieder biegt meine Frau sich über ihre Arbeit, und große Tränen tropfen daran wieder, während mein Büschchen sich noch fest an ihre Knie klammert, das Gesichtchen angewollt gegen den so geschilderten rohen Vater gerichtet.

„So —“, sage ich ruhig und langsam, „da siehst Du mir wenigstens einmal, wie andere Männer ihre Frauen behandeln. Denn ich war heute morgen überhaupt nicht an einem Fernsprecher, sondern habe Einlaufe für Euch gemacht. Wenn Du Dich freilich mit einem fremden Mann am Fernsprecher unterhältst —“

Die Hände meiner Frau lassen die Arbeit schlaff in den Schoß sinken. Zum ersten Male sehe ich die

## Landwirtschaftliche Jahres-Erzeugung in Deutschland.



Das bedeutet allein in der Landwirtschaft einen Kapitalwert von 200 Milliarden. Wer zweifelt also noch an Deutschlands unerschöpflicher wirtschaftlicher Kraft.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 80.

Waldenburg, den 5. April 1917.

Bd. XXXIV.

## Zur linken Hand getraut.

Roman von H. Gouths-Mahler.

(Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

„Und wollen Sie mir nicht offen sagen, was zwischen uns getreten ist? Greta, ach, Greta — wenn Sie ahnten, was Sie mir angetan haben mit dieser herzlosen Zurückhaltung. Sie müssen ja wissen, wie sehr, wie unsagbar ich Sie liebe. Mein ganzes Leben hat ein anderes, glücklicheres Gesicht bekommen, seit ich Sie kennen gelernt, seit ich eine leise Hoffnung hatte, daß Sie mir einst angehören könnten. Und neulich — am Tage vor Ihrem Geburtstag, da glaubte ich glückselig in den Himmel hinzugejehren zu haben, weil ich mir einbildete, in Ihren Augen gelesen zu haben, daß Sie mir eine gleiche Neigung entgegenbringen. Ich wagte bisher nicht, um Sie zu werben, weil ich noch in Trauer um meinen Vater bin, aber ich glaubte, eines Tages würde ich es tun können, und hoffte. Ihre Liebe gehörte mir. Ach, so glücklich war ich, wie nie zuvor in meinem Leben! Und am nächsten Tage war alles so grausam verändert. Sie waren nicht mehr Sie selbst. Ihre Augen wichen mir aus. Sie waren kühn und fast abweisend zu mir. Ganz Hennersberg schien mir verändert. Wenn Sie wüssten, mit welchen Gefühlen ich an jenem Abend nach Hause zurückkehrte und was ich seitdem gelitten habe! Greta — sagen Sie mir die Wahrheit, ich flehe Sie an — habe ich mich getäuscht, als ich in Ihren Augen zu lesen glaubte, daß auch Sie mir gut sind? Bitte, sprechen Sie — ich ertrage diese Ungewissheit nicht länger.“

Zitternd hatte Greta ihn angehört. Sie lehnte an ihrem Pferd und barg ihr Gesicht einen Augenblick in den Händen. Dann raffte sie sich auf. Sie wandte ihm das blaue Gesicht wieder zu, und in ihren Augen leuchtete es, wie er es damals hatte leuchten sehen.

„Leise, mit schmerzlich bewegter Stimme“ sagte sie, die Hände fest zusammenpressend:

„Sie haben recht gesehen, Graf. Da Sie mich danach fragen, will ich mich nicht länger hinter Ausflüchten verschleiern. Ja — ich liebe Sie, liebe Sie mit Innigkeit — auch ich habe einmal gehofft, Ihnen etwas sein zu dürfen. Das ist aber alles anders geworden — seit meinem Geburtstag. Sie haben recht gefühlt, daß an diesem Tage etwas zwischen uns getreten ist, das uns trennen muß. Erlassen Sie es mir, heute darüber zu sprechen! Auch ich habe gelitten — nicht

weniger als Sie, aber ich habe mich darein fügen müssen. Tun Sie es auch — und zürnen Sie mir nicht. Später, wenn ich ruhiger geworden bin, werde ich Ihnen einmal sagen, wie das alles kam. Jetzt bitte — lassen Sie mich fort — ich bin am Ende meiner Kraft.“

Seine Augen blickten mit düsterem Schmerz in ihr zuckendes Gesicht. Ihre Worte bestätigten ihm nur, was er vermutet und gefürchtet hatte, daß Gretas Vater ihm die Hand der Tochter nicht geben würde. Als gehorches Kind hatte Greta ihre Wünsche und Hoffnungen begraben.

Ein wahnsinniger Schmerz preßte ihm die Brust zusammen. Er half Greta in den Sattel und sah mit schmerzerfüllten Augen zu ihr auf, und als er nun auch ihren Blick, vergehend in Schmerz und Liebe, auf sich ruhen sah, barg er sein Antlitz an ihrem Kleide und schluchzte bitterlich.

Sie heugte sich über ihn, aber sie vermoderte kein Wort des Trostes zu stammeln.

Als er zurücktrat, winkte sie ihm ein stummes Lebewohl zu, und ihrem Pferd die Zügel gebend, sprengte sie davon, wie auf der Flucht vor sich selbst.

Lothar sah ihr nach, bis sie seinen Blicken entwunden war. Dann ließ er sich auf denselben Baumstamm nieder, auf dem Greta zuvor gesessen hatte, und stützte gedankenlos den Kopf in beide Hände. Starr sah er in das fliegende Wasser der Saale. Grübelnd erwog er jedes ihrer Worte. Es gab für ihn keinen Zweifel mehr über das, was trennend zwischen ihm und die Geliebte getreten war. Des Vaters Wille stand zwischen ihnen! Gab es denn keine Möglichkeit, ihn andern Sinnes zu machen? Wenn er zu ihm gehen, ihm schildern würde, daß sein und Gretas Glück an seiner Weigerung zu grunde gehe, konnte er dann noch darauf beharren? Vielleicht hatte er, da sich Greta so still gefügt, gar keine Ahnung, wie sie einander hatten!

In unruhige Gedanken versunken, ritt Lothar nach Solmshausen zurück; in allem Schmerz tröstete ihn doch der eine Gedanke, daß Greta ihn liebte.

Zwei Tage später kamen seine Angehörigen an.

Hans Hennersberg konnte die Stunde ihrer Ankunft und kam mit Blumen für die Damen an die Station. In seiner eigenen, erwartungs-

wollen Erregung merkte er nicht, daß Lothar stiller als sonst war.

Als der Zug einlief, gab es eine frohe, herzliche Begrüßung, die auch Lothar aus seiner bedrückten Stimmung riss. Und da fiel ihm auf, daß Hans Henner länger als üblich Silvas Hand in der seinen hielt, und daß die Augen der beiden so glücklich und selbstvergessen ineinander ruhten.

Wie sollte er das deuten? Hans Henner mußte sich doch sagen, daß sein Vater ebenso wenig in eine Verbindung zwischen ihm und Silva willigen würde, wie er eine Verbindung zwischen Greta und Lothar wünschte. Und Hans Henner war doch ein Ehrenmann und würde in Silva nicht trügerische Hoffnungen wecken, die sich nicht erfüllen könnten. Oder sollte Gretas verändertes Wesen doch einen anderen Grund haben? Täuschte er sich vielleicht doch in der Annahme, daß Herr von Hennersberg ihm Greta vorenthalten wollte?

Neue Zweifel stürmten auf ihn ein. Er hatte alle Selbstbeherrschung nötig, um seinen Angehörigen seine Stimmung zu verbergen.

Als Hans Henner sich dann verabschiedete, sagte Lothar zu ihm: „Also es bleibt dabei, Hans Henner, morgen seid ihr alle meine Gäste in Solmshausen. Tante Maria wird die Lady Patronesse während ihrer Anwesenheit in Solmshausen spielen, und ich kann nun auch als Junggeselle Gäste empfangen und mich ein wenig für die in Hennersberg erwiesene Gastfreundschaft revanchieren.“

Hans Henner lachte.

„Du hast also Revanchegeküste? Nun, Du sollst genügend Gelegenheit haben, sie auszufohlen! Ich werde mich in Solmshausen jedenfalls häufiger einfinden, als Dir vielleicht lieb ist. Natürlich kommen wir morgen pünktlich alle vier.“

Er half Silva in den Wagen, küßte den Damen die Hand und sah noch einmal in Silvas Augen. Sie gab den Blick froh und glücklich zurück, und da beugte er sich schnell noch einmal auf die kleine Hand herab.

„Auf Wiedersehen, Komtesse Silva!“

„Auf Wiedersehen, Herr von Hennersberg!“

In zwei Wagen hatte man Platz genommen. In dem einen saß Lothar mit Silva und Fürst Rastenberg, und in dem anderen Lori, die Fürstin Maria und Prinz Herbert.

Silva war in fröhlichster Laune. „Wie schön, ach, wie schön ist es hier!“ rief sie immer wieder entzückt.

Ihr Bruder zeigte ihr unterwegs die Schlösser Groß- und Klein-Hennersberg. In träumerischem Entzücken ruhten Silvas Augen auf dem malerisch jenseits der Saale liegenden Schloß Groß-Hennersberg.

„Also das ist Herrn von Hennersbergs Heimat“, sagte sie leise, wie verträumt. Lothar sah sie unruhig an. Sollte seiner kleinen

Schwester hier gleiches Leid widerfahren wie ihm?

In das stille Solmshausener Schloß war nun plötzlich Leben eingezogen. Lothars Schwestern fanden Solmshausen entzückend, und auch die fürstliche Familie schloß sich diesem Urteil an.

Nach dem Tee machte man eine Promenade durch den Park.

Fürstin Maria nahm Lothars Arm, Silva hängte sich in Onkel Bothos Arm, und Prinz Herbert führte Lori.

Silva plauderte fröhlich mit Onkel Botho, der munter auf ihren Ton einging. Fürstin Maria aber sah ernst und besorgt in das Gesicht Lothars, mit dem sie voranging. Sie hatte ihn schon lange heimlich beobachtet. Etwas in seinem Wesen, in seinen Augen gefiel ihr nicht.

Als er auch jetzt schweigend und bedrückt neben ihr hinschritt, sagte sie leise und gütig:

„Mein lieber Lothar, die Einsamkeit von Solmshausen scheint nicht günstig auf Dich gewirkt zu haben. Du machst einen so unfrohen Eindruck auf mich, trotzdem Du Dich zwingst, heiter zu scheinen. Drückt Dich etwas? Dann möchte ich Dir so gern helfen. Du weißt, ich forge mich um Dich wie eine Mutter.“

Lothar kämpfte mit sich. Gern hätte er sich alle Qual, allen Zweifel vom Herzen gesprochen. Und Tante Maria war eine Frau, die alles verstehen würde.

Freilich war es ihm nicht leicht, das auszusprechen, was ihn quälte. Aber unter ihren gütigen Augen drängte sich doch dann all das über seine Lippen, was ihn bedrückte.

Aufmerksam und voll Teilnahme hörte Fürstin Maria ihm zu, ohne ihn zu unterbrechen, bis er zu Ende war. Aber dann schüttelte sie das Haupt.

„Mein lieber Lothar, Du frankst noch immer an der Idee, die auch Loris Glück beinahe zerstört hätte. Ohne Herrn von Hennersberg zu kennen, möchte ich glauben, daß es ihm nie einfallen würde, Dir die Hand seiner Tochter aus dem von Dir gefürchteten Grunde zu versagen. Nein, da muß etwas anderes vorliegen. Vielleicht ist das alles auch nicht so schlimm. Die Hindernisse zwischen Dir und Greta werden sich wohl beseitigen lassen, zumal Eure Herzen einander angehören. Darum sei nicht so trostlos und verzagt! Wahre Liebe kann Berge versetzen, und sie wird auch die Hindernisse zwischen Euch hinwegräumen. Ich bin froh, daß wir gerade jetzt hierhergekommen sind. Vielleicht kann ich Dir helfen. Es soll mit Freuden geschehen!“

So sprach sie ihm tröstend und ermutigend zu.

Danach führte er ihre Hand an seine Lippen.

„Du hast immer einen Trost bereit, Tante Maria! Es war mir wie eine Erlösung, daß ich mich einmal aussprechen konnte! Morgen wirst Du ja Greta kennenzulernen.“

Die Fürstin lächelte.

„Ich muß wohl sagen, daß ich selten einem Menschen mit so großem Interesse entgegengesehen habe, als diesem Mädchen, von der Ihr Bruder erzählte, daß sie mir ähnlich sei!“

(Fortsetzung folgt.)

liches, harmonisches Wiedersehen bestimmt ermöglicht wurde. Und das versprach dieser Plan.

Spät abends kam ich in meiner Hauptstadt an. Wie im Traum kletterte ich aus dem Zug, wie im Traum eilte ich durch den bekannten Bahnhof und die lieben alten Straßen entlang. Aber kurz vor meiner Begegnung bog ich zurück. Ich hatte es mir vorgenommen, um eines frohen, ungetrübten Wiedersehens willen nicht mehr heute nacht in mein Heim einzubrechen. Blutenden Herzens machte ich kehrt; wie ein Märtyrer des Feingefühls kam ich mir vor, als ich ganz stillsam im nächsten Gasthof ein Zimmer für die Nacht erbat.

Bevor ich jedoch zur Ruhe ging, schrieb ich noch einen Brief an meine Frau, der nur den kurzen, aber so bedeutenden Inhalt hatte: „Wenn es Dir recht ist, so komme ich Dich morgen mittag zwölf Uhr besuchen.“

Dann klebte ich zur größeren Verstärkung sogar noch eine Freimärke auf den Feldpostbrief und trug ihn sorgsam persönlich zum Postamt. Nun erst streckte ich mich zur Ruhe und schlief in dem wunderbar beruhigenden Bewußtsein einer guten Tat, die sich am nächsten Tag rauschend lohnen würde, den tiefen und langen Schlaf eines Menschen.

So war es am nächsten Morgen reichlich spät, als ich mich erhob. Ich mußte mich beeilen, weil ich noch mancherlei vor meinem Antrittsbesuch zu Haus beorgen wollte. Zuerst ging es ins Bad, dann zum Haar- und Bartschneiden, um so alle unangenehmen Kriegserinnerungen abzustreifen, dann zum Blumenhändler, von dort zur Weinhandlung, denn Blumen und Wein dürfen bei solch seligem Wiedersehen nicht fehlen, und darauf noch in manche Geschenke, die weil ich doch nach so langer, schmerzlicher Trennung nicht mit leeren Händen vor meine Frau und meinen Büben treten wollte. Kurz und gut, bis zum letzten Fingernagel bepackt kam ich gerade noch rechtzeitig zum Gasthof zurück, vor dem bereits die bestellte Droschke harrte, um mich mit allen meinen Glücksgegenständen nach Hause zu befördern.

Die Gewohnheit der Planklichkeit brachte es mit sich, daß Schlag zwölf Uhr das Gesicht vor meinem Haufe hielt. Glückstrahlend suchte mein Auge die Fensterreihe entlang, hinter den Vorhängen hindurch nach einem lieben Gesicht, einer bewillkommenen Hand. Doch im Nebenschwall des Gesichts mochte mein Blick nicht klar genug sein, denn nichts dergleichen vermochte ich zu entdeden.

Aber dazu war auch jetzt nicht Zeit. Die Droschke mußte zurück, und ich meine Sachen eilends auspacken. Beladen, wie ich war, konnte ich nun nicht noch hochscheinen. Also schleppte ich mich die Treppe hinauf, horchend, ob nicht über das Treppengeländer her eine liebe Stimme mir entgegenrufen würde. Und da auch dies nicht der Fall war, klingelte ich zweimal hintereinander, das alte liebe Zeichen.

Das Dienstmädchen öffnete. „Schönen guten Tag“, rief ich, da bin ich.“ Ein kleines „Guten Morgen“ kam zurück, dann verschwand sie in der Küche. Ich stand allein auf meinem Flur.

Zunächst setzte ich meine Sachen einmal nieder. Und wartete ein Weilchen. Denn jeden Augenblick mußte doch aus einer der Türen meine Frau herausgestürzt kommen und jubelnd mich begrüßen. Aber es blieb still. Da fühlte ich endlich Mut. Ich trat in ein Zimmer. Es war still und leer. Behutsam drang ich in das nächste. Auch hier kein Mensch. Nun gelangte ich ins Schlafzimmer. Auch hier niemand? Aber doch! In ihrer Nähe saß meine Frau, an ihre Knie mein Bildchen gelehnt, und häkelierte so eifrig und eifrig, als hinge davon der Ausgang des ganzen Krieges ab. Ich blieb stumm stehend. Endlich fand ich Worte.

„Schönen guten Tag, mein Lieb“, sagte ich mit aller Herzlichkeit in der Stimme, „da bin ich.“

Eine kurze Wendung des Kopfes zu mir, dann sah sie sich wieder über ihre Arbeit. „Das sche ich“, flüsterte sie zurück. Das war alles.